

Die
Gemeindechroniken
des Kantons Zürich

(Neue Folge)

von Dr. E. Stauber, Zürich

VIII.

(Jahrgänge 1934—1936)

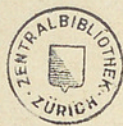
verfaßt von Eugen Schweizer, Zürich

Separatdruck aus der Zürichsee-Zeitung



Stäfa 1943 - Buchdruckerei Stäfa AG.

Die Gemeindechroniken des Kantons Zürich
Jahrgänge 1934—1936.



Einleitung.

Über das 1917 erneut ins Leben getretene Werk der Gemeindechroniken folgt nachstehend der achte Bericht, ein Auszug der Jahrgänge 1934 bis 1936. Von den 19 Gemeinden, die 1917 vertreten waren, liegen nur aus Wald, Maur, Kappel, Brütten und Rafz alle Jahrgänge vor; von den Chronisten, die sich damals beteiligten, arbeitet einzig Herr Heinrich Krebsler, Lehrer in Wald, heute noch eifrig mit. Von den Chronikfreunden, die 1918 ihre Tätigkeit aufnahmen, wirkten bis jetzt mit die Vertreter der Gemeinden Hirzel, Dietikon, Wädenswil und Affoltern-Anonau. Die Chroniken der Berichtszeit befassen sich mit den Gemeinden Affoltern-Anonau (unteres Amt), Bonstetten, Brütten, Dietikon, Dinhard, Eglisau, Flaach, Grüningen, Herrliberg, Hinwil, Hirzel, Horgen, Kappel, Maur, Obfelden, Rafz, Rüti, Seegräben, Stäfa, Uster, Volken, Wädenswil, Wald, Wezikon und Zollikon. Gesundheitsrückichten erlaubten es dem unterzeichneten Leiter des Werkes diesmal nicht, die Bearbeitung auszuführen; an seiner Stelle hat Herr Eugen Schneider in Zürich die Aufgabe übernommen.

Zürich, im Oktober 1942.

Dr. Emil Stauber.

Natur und Witterung. Landwirtschaft.

1934

Nach dem Charakter der Gemeinden nimmt die Beobachtung und Schilderung der Witterung bei den Chronisten einen unterschiedlichen Raum ein. Ein Chronist einer Industriegemeinde meint, in seiner Gemeinde spiele das Wetter kaum mehr eine Rolle. Umso wichtiger ist es naturgemäß für die bäuerlichen Gemeinden. Das Jahr 1934 gehörte zu den wärmsten seit siebzig Jahren. Witterung und landwirtschaftliches Ertragnis waren in den verschiedenen Kantonsgebieten nicht gleich, was sich aus den Berichten der Chronisten deutlich widerspiegelt.

Der Januar begann zeitgemäß winterlich. Groß und Klein konnten im herrlichsten Sonnenschein schlitten und skifahren, vermerkt ein Chronist von Rüti. Der trockene Monat war wie gemacht für die rasche Förderung der Holzarbeiten; in Rafz konnten die meisten Holzganten schon im Januar abgehakt werden. Begehrt waren schöne Brennholzklasten; sie galten je nach Qualität 30—40 Fr. (Brügel) und 40—55 Fr. (Spalten) per m³. Der

Greifensee war zugefroren; am 10. Januar mußte die Schifffahrt zwischen Aster und Maur eingestellt werden; einen Monat später war die Eisdecke immer noch 15 cm stark, so daß sie ohne Risiko betreten werden konnte. Am 22. März war der See wieder eisfrei. Für den Februar stellte der Chronist von Hirzel 23 Tage Sonnenschein fest. Ganz wüß und bißig trat nach dem gleichen Berichterstatter der März auf; am 4. sei massenhaft Schnee gefallen, so daß das Milchauto stecken blieb und der Schneepflug fahren mußte. Etwas frühzeitig, schon im ersten Monatsdrittel zeigten sich, wie der Chronist von Stäfa berichtet, kleinere Starenflüge; da das Land noch winterlich war, mußten sie wohl noch fasten. Am 18. März ging das erste Gewitter über die Zürichseegegend. Der April zeichnete sich durch Wärme und hohe Temperaturen aus. In Wezikon wurden am 16. April 37 Grad gemessen, was seit hundert Jahren nicht vorkam. Der ganze Monat war außerordentlich mild, oft unter Föhnwirkung. Die Kulturen waren deshalb weit vorgeschritten. In Rafz konnte schon Mitte Monat mit dem Stecken der Kartoffeln begonnen werden; es erfolgte bereits auch die Aussaat des Frühgetreides. Das schöne Wetter ließ die Weinreben allzufrüh austreiben; um „Georgi“ (23.) waren die Triebe schon „aus der Wolle“. Bis Ende April hatte man die Rebberge mit wenig Ausnahmen gehackt. Ein Nachtfrost zerstörte jedoch in den unteren Lagen am 25./26. April einen Großteil der schon 3—5 cm langen Schößchen. Die Rehrseite des schönen Aprilwetters war die Trockenheit. Auch der Mai war trocken und schön, und Ende desselben hatte der größte Teil der Landwirte das Heuen erledigt. In Rafz war der Ertrag $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ eines Normalertrages, die Qualität vorzüglich. Die Obstbäume prangten fast überall in reichem Blüten Schmuck. Für den Juni stellte der Chronist von Horgen 209 Sonnenscheinstunden fest. Die Trauben blühten mindestens vierzehn Tage früher als normal. Wie regenarm das erste Halbjahr 1934 war, beweist der Umstand, daß die Regenmessstation Eglisau für die Periode nur 260 mm Niederschlag erhielt, gegen 900 mm normale mittlere Regenmenge. Die Kirchenernte begann außerordentlich früh. Der Chronist von Hirzel meint: „Das war wieder einmal ein Juni, der einem gefällt, wie schon lange nicht mehr.“ Juli und August zeigten sich unbeständiger. Der Juli brachte zum Teil große Hitze. In Hirzel erschien der sehnlich erwartete Regen erst am 18.; ihm folgte üppiges Wachsen und Reifen. Die oben erwähnte Trockenheit wirkte sich in einigen Kantonsgegenden ungünstig aus; so meldet der Chronist von Eglisau: „Nach dem Heuet waren die Wiesen total ausgebrannt und boten einen trostlosen Anblick“. Öfterer Regen im August förderte das Wachstum auf den Wiesen überraschend. Der September brachte zum Teil heiße Tage; die Traubenreife wurde gefördert durch warme Gewitterregen. Doch trat auch die Traubenfällnis so intensiv auf, z. B. in Rafz, daß dort bereits am 18., dem Dienstag nach dem Betttag, mit der Weinlese begonnen werden mußte. Bei abnormal warmem Wetter wurde in Rafz dann geherbstet; die

Traubenzuber mußten stets mit Tüchern gedeckt werden, damit die gelesenen Trauben nicht zu warm wurden. Die Gärung war kurz und stürmisch; am 21. gab es schon Sauer. H i r z e l erlebte vom 9. auf den 10. September eine „grenzenlose Regennacht“, so daß sich im Aegerterried ein förmliches Seelein bildete. Am nämlichen Tage verwandelte ein heftiges Gewitter in B o n s t e t t e n die Straßen zu Seen. Auch der Chronist von W e k i f o n berichtet über dieses äußerst heftige Gewitter, das wolkenbruchartige Regenfälle brachte; dort mußte die Feuerwehr aufgeboten werden; viele Straßen wurden aufgebrochen und überschwemmt. In W e k i f o n wurden 70 mm, in Hinwil 82 mm Regen gemessen. Vom Monat Oktober berichtet der Chronist von Hirzel, daß er 19 sonnige Tage, aber auch Schneefall (15.—17.) brachte. Nach diesem kurzen Vorstoß des Winters setzte wieder mildes Herbstwetter ein. In F l a a c h beklagte man einen ungünstigen Winter, weil dieser zufolge der Traubenfäulnis wie anderswo zu früh einzusetzen mußte. Mit dem nachherigen schönen Wetter war den Weinbauern leider nicht geholfen. Im Flaachtal war der Herbst so sommerlich warm, daß z. B. am 30. September im Rhein noch gebadet wurde. Alle Berichterstatter rühmen die reiche Obsternte, was zurückzuführen war auf die günstige Blütezeit. Obstmühlen und Pressen waren Tag und Nacht im Gang. Der Verkauf gestaltete sich nicht schwierig, da die eidg. Alkoholverwaltung die Mostobstverwertung kräftig förderte. Lagerobst erster Qualität galt 12—20 Fr. je 100 Kg., Mostobst 6—10 Fr. Erfreulicherweise wurde viel Süßmost bereitet und die alten Stücklitröge füllten sich mit allerlei Dörrobst. Der November setzte mit bißigem und weißem Allerheiligtage ein, war dann aber etwa 14 Tage lang sonnig. Der Dezember verlief ohne jeglichen Schneefall. Als Kuriosum erwähnt der Chronist von S t ä f a, daß am 18. Dezember abends ein Schwarm Mücken sich tummelte; in den Gärten gab es schwellende Fliederknospen, treibende Hyazinthenknollen, blühende Murikel als vorwichtige Lenzesboten. Fast alle Chronisten erwähnen das Außergewöhnliche der milden und schneefreien Herbst- und Wintermonate 1934. Ein Naturchauspiel beobachtete der Chronist von Dietikon am 20. Dezember; um halb neun Uhr zeigte sich, ohne daß vorher Regen fiel, ein wahrhafter Regenbogen vom Hasenberg über das Limmattal. Das Interessante war, daß sich der Regenbogen in umgekehrter Farbenfolge präsentierte.

Der Heuet verlief ausgezeichnet; ohne einen Tropfen Regen konnte man erste Qualität Heu einbringen; fast überall wurde zweimal gemedet; bis Mitte November gab es Herbstgras. Die Getreideernte litt unter unbeständigem Wetter, so daß viele Körner und Ähren verloren gingen. Mancher Bauer nahm sich zwar die Mühe des Ährenauflesens; dieses sei jedoch, vermerkt der Chronist von S e e g r ä b e n, seit Jahrzehnten außer Sitte gekommen. Die Weinernte fiel recht gut aus. Gestützt auf den reichen Obst- und Weintrag, wobei sich selbst die ältesten Leute eines ähnlich hohen Ertrages nicht erinnerten, meint der Chronist

von Uster: „Wir können unserem Schöpfer nicht genügend dankbar sein für die reiche Fülle von Gaben und Früchten, die uns das Jahr beibrachte.“ Einzelne Berichterstatter beklagen das Zurückgehen der Produktpreise; andere berichten von Plagen durch Engerlinge und Wespen.

Die landwirtschaftlichen Organisationen waren reger; so veranstaltete der landwirtschaftliche Verein Horgen eine Obstausstellung und Messe; eine „Zürcher Oberländer Obstbautagung“ wurde in Rüti durchgeführt. Horgen veranstaltete die bekannte jährliche Gemeinde-Viehprämierung; das Urteil der Preisrichter war lobend. In Dietikon ergab die Viehzählung folgendes Bild: Rindvieh: 510 Stück, davon Kühe 330; Schweine 320 Stück. Aus der nämlichen Gemeinde liegt eine Anbaustatistik vor: Getreide 3 123 a (42 Pflanzler), Knollen- und Wurzelfrüchte 2 282 a (88 Pflanzler), Gemüse 567 a, Wiesland 24 492 a, Rebbaue 48 a. Aus Stäfa werden die nachfolgenden Viehpreise gemeldet: für jüngere Kühe 700—900 Fr. im Frühjahr, 900—1 300 Fr. im Herbst. Als Extrem dazu meldet der Chronist von Kappel, daß in einer Nachbargemeinde Kühe um 150—180 Fr. versteigert worden seien!

1935

Das Regiment des Winters begann gleich mit Neujahr; es folgte ein schneereicher Januar. Am 19. Januar bot sich das Schauspiel einer gut sichtbaren Mondfinsternis. Der Februar brachte Tauwetter. In Dietikon richtete ein orkanartiger Sturm am 11. in den Waldungen große Verheerungen an. Im Korporationswald „Guggenbühl“ und „Hohner“ wurden etwa 150 m³ Holz umgelegt. Eine strenge Wipe kühlte am Greifensee das Wasser derart ab, daß das ganze Seebecken mit Ausnahme einer Schiffsfahrtsrinne vollständig zufror. Das Eis war spiegelglatt. Ein starker Südweststurm richtete unter anderem in Rafz am 23. durch Abwerfen von Ziegeln und Entwurzeln von Waldbäumen Schaden an; in den Rafzerwaldungen wurden 603 m schöne Tannen entwurzelt. Über diesen Sturm berichtet auch der Chronist von Horgen, wo ein Schuppen zusammengedrückt wurde. Der März zeichnete sich durch tiefe Nachttemperaturen aus. Der April begann mit rauhem, kaltem Wetter; später war er stürmisch und regnerisch. Im Mai, der zuerst rau war und dann Föhnwetter zeitigte, bestätigte die „kalte Sophie“ (15.) abermals ihren üblen Ruf; sie brachte einen empfindlichen Temperatursturz. Am folgenden Morgen zeigten die Höhen des Pfannenstieles und die Zürcher Oberländerberge ein unwillkommenes Schneefleisch. In Rafz entstand empfindlicher Schaden in den Reben; gut 30 % aller jungen Triebe ließen die Köpfe hängen. Die Pfingsttage waren prächtig warm; Bahnen und Straßen zeigten mächtig belebten Ausflugsverkehr. Beim Zollhaus Horben bei Rafz wurden innert einer bestimmten Stunde 300 passierende Autos gezählt! Am 27. Juni wurde weit im Kanton herum ein

Erdbeben gespürt, das stärkste seit einem Vierteljahrhundert. Da und dort bewegten sich Gegenstände an den Wänden, fielen einzelne Ziegel von den Dächern oder knarrte es im Holzwerk. Dank des beständigen Juniwetters war der Heuet gegen Ende des Monats beendet, das Heu in Quantität und Qualität gut. Sommertemperaturen von 31 Grad waren keine Seltenheiten. Im Juli reifte infolge Trockenheit und Hitze das Getreide abnormal rasch; die Körner aller Getreidearten waren aber etwas klein. Prächtigt entwickelten sich die Reben. Der August zeitigte einen frühen Endet, der Ertrag war jedoch sehr klein; der Chronist von Rafz berichtet, daß 2—3 Fucharten nur einen Wagen gaben. Am 6. August konnte man nach Bericht des Rafzer Chronisten bei anbrechender Dämmerung ein großes Meteor mit langem Schweif beobachten; es leuchtete blauweiß und zog von Südost nach Nordwest. Ängstliche Leute deuteten dies als Zeichen eines baldigen Krieges! Die starke und lange Trockenheit verursachte Schäden; so waren die Frühkartoffeln abnormal klein; vielerorts fiel das Obst vorzeitig ab. Am 18. August ging während einer vollen Stunde ein heftiges Hagelwetter über Weßikon nieder, das den Kulturen argen Schaden brachte. Im September fiel anfänglich reichlich Regen, aber es herrschte auch gutes Wachstum. Das Ergebnis war unter anderem eine reiche Zmetischgenernte. Es folgte prächtiges Herbstwetter; die Roggenausaat ging trefflich auf. Die Weinlese begann in Rafz am 7. Oktober. Der Chronist berichtet, daß die Weinhändler einen starken Druck ausübten, um die Weinlese um eine Woche hinauszuschieben; angefehlt der stark auftretenden Traubensäulnis hatte dieser aber keinen Erfolg. Anderes Wetter herrschte zum Teil im Zürcher Oberland; dort vermerkte man „kein Ende des regnerischen Wetters“; der Chronist von Rütli meldet, daß die Oberländerbäche wie Töb, Zona, Ala, Kempterbach bedrohliches Hochwasser führten. In Bollikon richtete ein Sturmwind am 8. Dezember ziemlich großen Schaden an. Auch aus Rafz berichtete man über einen starken Weisturm, der besonders im äußeren Wald viel Holz umwarf. Es folgte starker Schneefall, und das Wild, besonders die Rehe, litt Not und kam in die Nähe der Häuser. Am 20. und 21. herrschten tiefe Temperaturen; die Förster hatten ihre liebe Not, die erforderlichen Christbäume zu beschaffen. Am 30. Dezember wurde in Gglisau ein senkrechter Erdstoß verspürt. über die 1935er Witterung stellte der Chronist von Hirtzel eine Wetterstatistik auf. Aus ihr geht hervor, daß die meisten Sonnenscheintage auf die Monate Mai bis September fielen und daß der November gleichfalls 21 Tage mit Sonnenschein zählte. Am sonnenärmsten war der Februar.

Der Weinerttrag war eher größer als im Vorjahr; laut Bericht des Rafzer Chronisten war der Handel daher auch stotfend. Wenige auswärtige Wirte zahlten z. B. in Rafz 100 Fr. per hl., die übrigen Käufer und die Ortswirte 90 Fr., die Weinhändler gar nur 80—85, bzw. 60—65 Fr. per 100 Kg. Trauben. Der Weißwein war nicht begehrt und galt nur 45 Fr. per hl.

Der Kartoffelertrag war dem gleichen Chronisten zufolge mittelmäÙig; die Drahtwürmer reduzierten die Verwendbarkeit als Speisefartoffeln. Letztere galten 8—9 Fr. pro 100 Kg. Tafelobit galt 10—18 Fr. pro 100 Kg. Von einer guten Getreideernte berichtete Flaach, wo man 1 300 q für ca. 27 000 Fr. verkaufte, dagegen war dort der Ertrag des Weinbaues enttäuschend.

In Horgen wurden an der Viehausstellung 297 Tiere aufgeführt, eine noch nie erreichte Zahl. In Herrliberg konnte eine Baumchutzaktion abgeschlossen werden. Der Chronist berichtet, daß man in vielen Gärten mit dem sog. Eschbergerschnitt behandelte Obstbäume sehe, die kurz gestutzt und stark ausgelichtet seien, besonders dort, wo junge Landwirte tätig sind. Der Landwirtschaftliche Kreisverein Dürnten-Vuhikon führte einen Klauenpfegekurs und einen Gemüsebaukurs durch. Auch andernorts wurden die Landwirte durch Fachvorträge über allerlei landwirtschaftliche Fragen orientiert; überall zeigt sich gesundes Interesse.

1936

„Das Wetter des Jahres 1936 war typisch unfreundlich; nach einem allzu milden Winter ein kalter, nasser Sommer“, berichtet summarisch ein Chronist. Tatsächlich war der ganze „Nachwinter“ vom Januar bis März sehr mild, manchmal söhnlig. Oft war es sonnig warm, dazwischen regnete es wieder. So wurden die Wiesen im Frühling 3—4 Wochen zu früh grün. Schon Mitte Januar sprossen zufolge der milden Witterung Schneeglöcklein. Am 19. Januar ging bei unnatürlich warmem Wetter ein Frühgewitter über die Raizergegend. Ein anderer Chronist berichtet über den unnatürlichen Januar: „Die Fluren liegen sahlgrün da, sonnenbeschieneu wie im Frühling“. Der Februar brachte nur sechs Tage mit Schnee. Ein meteorologisch merkwürdiger Tag war der 15. Februar. Am Morgen desselben zählte man —3 Grad, eine Stunde später aber +6 Grad, bald nachher nur 1½ Grad, dann wieder +6 Grad. Am 19./20. brachte ein Gewitter ausgiebigen Regen. Der März war trocken und schön, der April brachte reichlich Regen. Ende März blühten in Wehikon Pfirsich-, Aprikosen- und Birnbäume. In Rafz sah man schon in den ersten Apriltagen blühende Kirschbäume. In der zweiten Hälfte März konnte man Temperaturen von 30 Grad Wärme messen, es war der wärmste März seit hundert Jahren, dafür sank im April das Thermometer öfters unter Null. Am 27. April setzte ein schwerer Sturm über das Amt und verursachte erhebliche Störungen an Telephon- und Lichtleitungen. Der Mai war zum Teil schön, brachte aber eine verregnete Auffahrt. Desgleichen waren die Pfingsttage arg verregnet. Im Gegensatz zu anderen Jahren gingen die „Eisheiligen“ gnädig vorbei. Das ungünstige Juniwetter verzögerte die Heuernte; diese dauerte beinahe sechs Wochen. Erst die dritte Juniwoche brachte nämlich schöneres Wetter. Ein starkes Ge-

witter raſte am 27. Mai über Stäſa und Nachbarſchaft; 6—8 Minuten lang fielen glaſharte Steine in der Größe von Kirſchen. Der unbefändige Juli beeinträchtigte die Roggenernte; dazu trat vielerorts der falſche Mehltau auf. Besseres Wetter kam im Auguſt wieder. Der Gundertrag war erfreulicherweiſe groß. Der September brachte mehr Regen als erwünſcht. Oktober und November waren veränderlich. Die Kartoffeln litten unter der Näſſe, das Obſt blieb faſt ganz aus. Der Bauer konnte kaum den nötigen Moſt herſtellen. Als eine meteorologiſche Seltenheit bezeichnet der Chroniſt von Stäſa den Umſtand, daß der Zürichſee am Morgen des 7. Oktobers erſtmals „rüüchte“, eine Erſcheinung, die normalerweise erſt Ende November oder im Dezember eintritt. Der Dezember brachte anfangs Schnee, der aber um die Mitte des Monats wieder weg war. Die Mitteltemperaturen betrug am Morgen meiſt —2 bis 5 Grad, am Nachmittagen +2 bis 5 Grad. Der letzte Monat des Jahres 1936 war übrigens recht ſonnenreich, gab es doch 21 Sonnentage, zum Teil „frühlingshafte“. Viel Sonne wies der Auguſt auf, umſo mehr Regen der September. Nach der Statiſtik des Dietſchoner Chroniſten fiel am 26. September die größte Regenmenge mit 40,8 mm.

Eine merkwürdige Naturerſcheinung bemerkte man erſtmals im Greiſenſee. Fiſcher ſtellten eine eigentümlich rötliche Färbung der Netze feſt. Die Unterſuchung ergab, daß dieſe Farbe auf einer Anhäufung der bekannten Burgunderblutalge beruhte.

Daß bei dem teilweiſe ſchlechten Wetter des Jahres 1936 die Ernten nicht günſtig ausfielen, kann nicht verwundern. So war die Getreideernte nicht befriedigend. Die Weinernte ergab einen mageren Ertrag, da die Trauben bei dem vielen Regen nicht recht ausreifen. Der Chroniſt von Egliſau berichtet: „Es mußte alles erlesen und in drei Qualitäten geſchieden werden. 1. Qualität mindedeſtens 70 Grad Dechſle, 2. Qualität 64 Grad. Die 3. Qualität kam für den Verkauf nicht in Betracht“. Der nämliche Chroniſt bezeichnet 1936 für die Bauern als ein eigentliches Fehljahr. Einen gewiſſen Ausgleich brachten den Bauern die ſteigenden Viehpreiſe. Wollen Mißerfolg hatte die Bienenzucht.

Über Wetterprophezeiungen berichtet der Chroniſt von Rütli unter anderem: „Wenn die Tauben weit weg fliegen und erſt ſpät heimkehren, ſo bedeutet das ſchönes Wetter; kommen ſie bald zurück, ſo iſt mit Regen zu rechnen.“ „Wenn die Hühner mit den Flügeln den Sand aufpeitschen, darf man ziemlich ſicher ſein, daß ein Gewitter im Anzug iſt.“ „Wenn die Gnten unaufhörlich hin und her flattern und im Waſſer untertauchen, wird es bald gewittern.“

Die Herbitmärkte und der Viehhandel verliefen lebhaft. Daß unſere Bauernbevölkerung weitherum für Verbesserungen aller Art zu haben iſt, bewies die erſtmalige Durchführung eines landwirtiſchaftl. Wettarbeitens in Seegräben; 78 Teilnehmer

unterzogen sich dieser Prüfung. Die Landwirtschaftliche Genossenschaft Hinwil veranstaltete eine Vorführung der Heizenheuererei, die bis dahin in der dortigen Gegend nicht üblich war. In Wald wurde ein Baumwärterkurs durchgeführt. Der dortige Landwirtschaftliche Verein hatte ein Rekordjahr mit einem Umsatz von 260 000 Fr. Er vermittelte den Bauern unter anderem 3000 Doppelzentner Heu aus Italien, da sie unter großem Heumangel litten. Ein besonderer Verein schenkt dem Vogelschutz seine Aufmerksamkeit; er verfütterte über den Winter mehr als 400 Kg. Hanssamen und hat in der Gemeinde 383 Meizen- und Starenkasten aufgehängt.

In Stäfa erfolgte als großes Werk die Zusammenlegung und Wiederherstellung eines einheitlich und geschlossenen städtischen Rebberges im Lattenberg. Der bereits dem Zerfall geweihte große Rebberg von ca. 13 Hektaren wurde durch mehrere Straßenzüge für die Bewirtschaftung wirtschaftlicher gestaltet; es erfolgte auch eine gründliche Entwässerung. Viele Arbeitslose fanden gute Beschäftigung. Der Chronist von Wädenswil vermittelt noch einige interessante Zahlen aus seiner Gemeinde. So ergab die dortige Baumzählung einen Bestand von rund 6000 Bäumen (50 % Birn-, 30 % Apfel-, 10 % Kirsch- und 10 % andere Bäume). Während etwa ein Drittel der Bäume als ganz gesund vermerkt wurden, waren 25 % am Absterben. Gezählt wurde auch der Pferdebestand; es hatte danach in der Gemeinde 22 Reitpferde, 41 Batteriepferde, 43 Trainpferde, 25 Saumpferde, 13 Camionnagepferde, 18 Etappenpferde und 9 untaugliche Pferde, total 171 Tiere. Der Chronist von Maur macht auf ein Injserat in der Lokalpresse aufmerksam, das öffentlich zur Einweihung der „Ersten Schweiz. Lehrstätte für biologischen Landbau und Siedlerschule in Stuhlen-Edmatingen“ einlud.

Aus dem Gemeindeleben.

In unseren politischen Gemeinden pulsiert ein starkes Eigenleben und es herrscht auch ein bemerkenswertes Selbstbewußtsein. Aus vielen Beschlüssen der Gemeindebehörden und oft hohen Kreditbewilligungen kann man die Bedeutung der Gemeinden erkennen und oft auch deren finanzkräftige Lage. Viele Gemeinden litten aber unter der Krise und hatten hohe Steuerfäße zu bestimmen. Das politische Leben erging sich in verhältnismäßig ruhigen Bahnen, wenn auch da und dort etwa Gemeindevahlen oder Abstimmungen viel zu reden gaben. In Wezikon ergaben die Behördewahlen 1935 die Bestätigung der bisherigen Mitglieder; die Neuwahlen fielen nach der Liste der Bürgerlichen aus. In Flaach wurde 1934 erstmals mit Flugblättern bei den Gemeindevahlen agitiert und es erfolgten ungerechtfertigte Angriffe gegen einen Gemeindebeamten. In Kappel verlief die periodische Erneuerungswahl der Gemeindebehörden ruhig, dergleichen in Hirzel. Der Chronist der letzteren Gemeinde meint

dazu: „Die Hauptarbeit leistet bei den Erneuerungswahlen der „Gemeindeverein“, von dem man gewohnheitsgemäß erwartet, daß er für die Wahlvorschläge Sorge.“ In Rütli standen 1934 die Gemeindevahlen im Zeichen des großen Wahlkampfes. Einen nie dagewesenen Zeitungskrieg verursachten die Gemeindevahlen 1934 in Grüningen. Der Gemeinderat wurde mit einer Ausnahme völlig mit neuen Personen gebildet. Anonyme Flugblätter gelangten bei den Gemeindevahlen von Glisau (1934) zur Verteilung. In kleineren Gemeinden sind die Wahlen oft viel umstrittener und hitziger als in den größeren, wo das Interesse sich abschwächt. So nahmen in Horgen mehr als ein Drittel der Stimmberechtigten an den Wahlen nicht teil.

In Horgen beschlossen die Stimmberechtigten die Ablehnung einer Motion auf Abänderung der Gemeindeordnung. Damit blieb die Institution des sog. Großen Gemeinderates bestehen, den Horgen 1926 eingeführt hatte. Je nach der Bedeutung der Geschäfte sind die Gemeindeversammlungen gut oder schlecht besucht. Wehikon meldete 1936 eine Gemeindeversammlung von 650 Stimmberechtigten. Das Recht des „freien“ Bürgers wird hier und da gerne demonstriert, ob immer am rechten Platze, bleibe dahingestellt. So lehnte die Gemeindeversammlung von Brütten 1936 die Einführung der Polizeistunde neuerdings mehrheitlich ab. „Ob dieser Beschluß zur Ehre der Gemeinde gereicht, ist sehr fraglich; hätte von den Frauen abgestimmt werden können, wäre der Vorschlag der Kirchenpflege ohne Zweifel angenommen worden“, fügt die Chronistin bei. Damit ist Brütten fast die einzige Gemeinde des Kantons, welche die Polizeistunde noch nicht eingeführt hat.

Die Aufgaben, mit denen sich die Gemeinden in diesen Krisen Jahren stark zu befassen hatten, bezogen sich vor allem auf Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit, Sozialleistungen, Armenunterstützungen, Krisenhilfen, Steuerfragen usw. Ein Chronist weist auf die Probleme der Arbeitslosigkeit hin; er vermerkt, die Arbeitslosen seien unzufrieden, weil sie meinten, die Behörden sorgten ihnen zu wenig für Arbeit. Schwer drückten auch die Armenlasten auf den Gemeindehaushalt. Die Krisenverhältnisse äußerten sich deutlich in der angewachsenen Zahl der Betreibungen. Trotz der von den Chronisten als schwierig vermerkten Zeitläufe wird von den Gemeinden viel geleistet. Wie groß übrigens auch die Amtslast der Gemeindebehörden größerer Gemeinwesen ist, vermeldet ein Chronist von Rütli. Dort hatte der Gemeinderat im Jahre 1934 in 23 Sitzungen über 800 Geschäfte zu erledigen.

Die wichtigsten Veränderungen brachten manchenorts größere Bauten, die öfters das Dorfbild bereichern oder verändern. Der Chronist von Zollikon weist denn auch darauf hin, welche bedeutenden Veränderungen das Jahr 1934 im Aussehen von Zollikon bewirkte. Dort verschwanden unter anderem die alten Lagerschuppen am See, die ehemaligen Steinhauerhütten, der große Kran, der einst vor Jahrzehnten zum Ausladen der Vol-

linger und Buchberger Sandsteine aus den Ledischiffen diente. Wo einst der kleine Gstaadbach floß, breitet sich nunmehr ein modern angelegter Platz aus (Dufourplatz). Große Bautätigkeit für 1934 vermerkt auch der Chronist von Rafz; es wurden da ein Schulhaus, ein Arzthaus, ein Ökonomiegebäude des Bürgerasyls und acht Privatbauten erstellt. Umgekehrt war die Bautätigkeit im genannten Jahre in Sorgen sehr flau. Lebhafter war sie wiederum in Herrliberg, wo 1934 mit der Überbauung der wunderschönen „Breite“ begonnen wurde. Das Projekt eines Seefasinos in letzterer Gemeinde, das der Gemeinderat einem französischen Konsortium bewilligt hatte, wurde vom Regierungsrat zurückgewiesen und desgleichen vom Verkehrsverein bekämpft und kam somit glücklicherweise nicht zur Verwirklichung. Die Gemeindeversammlung von Affoltern a. A. bewilligte 1936 einen Kredit von 50—70 000 Fr. zwecks Landankaufs zu Händen der Eidgenossenschaft, die, nachdem Affoltern zum Korpsammelpfad erkoren wurde, eine größere Zeughausanlage dort errichten wird. Ein Zeichen der Zeit waren die zahlreichen Handänderungen von Liegenschaften. In Küti fanden 1934 deren 52 statt und die Gemeinde führte im nämlichen Jahre die Handänderungs- und Grundstückgewinnsteuer ein. Hausen verkaufte 1935 sein altes Sekundarschulhaus an einen Gemeindebewohner.

Sehr groß ist die Zahl der Hunde in den verschiedenen Gemeinden; der Chronist von Zollikon hat ausgerechnet, daß in dieser Gemeinde 1934 auf jeden zwanzigsten Einwohner ein Hund fällt. In der gleichen Gemeinde traf es auf 306 Einwohner je eine Wirtschaft. Der Chronist von Wald macht auf das Anwachsen der „Cafés“ aufmerksam; dort wurden 1935 und 1936 mehrere Cafés eingerichtet oder bestehenden Bäckereien angefügt, eine Erscheinung, die auch in andern Gemeinden festgestellt werden kann und die volkswirtschaftlich als ungesund bezeichnet werden darf. In einzelnen Gemeinden wurden größere öffentliche Bauten erstellt. So erfolgte in Wädenswil 1934 der Spitalneubau, an welchen der Kanton 500 000 Fr., die Sparkasse Wädenswil 300 000 Fr. leistete, während von privater ungenannter Seite 100 000 Fr. zur Verfügung gestellt wurden. Im Sommer des nämlichen Jahres konnte ebenfalls in Wädenswil der Neubau des Kinderheimes Bühl eingeweiht werden, das im Vorjahr abgebrannt war. Die Ausführung wurde durch Spenden aus dem ganzen Kanton ermöglicht, doch blieb eine bedeutende Schuld bestehen. Schließlich baute Wädenswil das alte Suizgebäude für die Gewerbeschule um, was die Gemeinde auf 30 000 Fr. zu stehen kam. Zollikon erstellte 1935 auf dem „Dufourplatz“ einen von einem Wildhauer geschaffenen Brunnen, der aber den bodenständigen Zollikern wenig Freude bereitete. In Brütten erbauten 1936 die Landwirtschaftliche- und die Viehzucht-Genossenschaft ein Genossenschaftsgebäude an der Unterdorfstraße, enthaltend Scheune, Metzgerei, Mosterei, Speicher und anderes. Sorgen errichtete 1935 mit

37 000 Fr. Kosten einen Sport- und Viehausstellungsplatz. Hier gab die Frage der Friedhoferweiterung viel zu reden, da ein Teil des alten Friedhofes wegen ungünstiger Wasserabzugsverhältnisse auf Jahre hinaus nicht brauchbar ist. In Laupenwald erstellte man 1935 ein Postgebäude, in Hausen a. A. eine Turnhalle. In Herrliberg erfolgte der Bau einer Molkerei durch die Milchgenossenschaft und der Ausbau des Dorfplatzes. „Die elektrischen Stangen und Drähte sind verschwunden, der Platz erweitert und ein besseres Dorfbild gewonnen“, konstatiert der Gemeindechronist. Eine große Bautätigkeit herrschte 1936 in Zollikon; es wurden allein 26 Einfamilienhäuser gebaut. Im gleichen Jahre erfolgte auch die Friedhoferweiterung und die Schaffung von 1800 Gräberfeldern. Der Friedhof bietet auf die Dauer von dreißig Jahren Raum für maximal 60 Bestattungen jährlich.

Fragen der Wasserversorgung gaben in verschiedenen Gemeinden Anlaß zu Erweiterungen. So bewilligte die Gemeindeversammlung Kajz 1934 90 000 Fr. für die Erweiterung der Wasserversorgungsleitung und das Reservoir auf der Hohbleiche. Hirzel hatte sich mit der Wasserfrage auf dem Zimmerberg zu befassen, da die Bewohner des letzteren sich über ungenügende Wasserbelieferung aus dem auf Horgener Boden gelegenen Reservoir „Kapi“ beklagten. Langwierige Verhandlungen führten zum Beschluß: Vergrößerung der Wasserversorgungsanlage durch Horgen; Hirzel zahlt an die Kosten einen einmaligen Beitrag von 1 000 Fr. Brütten litt unter Wassermangel und mußte nach einer neuen Quelle suchen. Wie stark der Wasserverbrauch größerer Ortschaften bei heißem Wetter ist, beleuchtet der Umstand, daß Horgen im heißen Juni 1934 bis 450 l pro Kopf der Bevölkerung im Tag verbrauchte. Da das Quellwasser nicht mehr ausreichte, mußten große Mengen Seewasser in die Reservoirs gepumpt werden. Obfelden konnte am 11. August 1935 ein neuerstelltes Pumpwerk der Wasserversorgung Doußen-Lungern auf dem Fisenberg (Ottenbach) unter Mitwirkung aller Ortsvereine einweihen.

Verschiedene Chronisten geben Zahlen über die Bevölkerungsentwicklung der Gemeinden. Als Kuriosum kann die Chronistin von Brütten vermerken, daß im Jahre 1934 im Dorf kein Sterbefall vorkam. Der Chronist von Flaach berichtet, daß im Jahre 1936 in diesem Dorf zwischen Ostern und Pfingsten sich sechs Paare trauen ließen, eine Zahl, die in Flaach sonst im ganzen Jahr nicht erreicht wird. Daß die Struktur der Bevölkerung in den meisten Ortschaften sich stets wandelt, zeigt sich auch in bäuerlichen Gemeinden. So meint ein Chronist: „Von weit in die Vergangenheit zurückreichenden Bauerndynastien ist wenig mehr zu sehen, oder dann sind es solche, an denen die Degeneration stark in Erscheinung tritt.“ Über das öffentliche Leben in den Gemeinden ist noch festzuhalten, daß in einigen Orten erstmals Jungbürgerfeiern stattfanden, so in Zollikon und Wald. In Zollikon erfolgte die Feier mit

Liedervorträgen des Männerchors und verschiedenen Reden, in denen an die jungen Leute über Rechte und Pflichten des Bürgers beherzigenswerte Worte gerichtet wurden. Die dortigen 32 Jungbürger erhielten ein Exemplar der Bundesverfassung, der Kantonsverfassung und der Gemeindeordnung. Dazu bekam jeder Jungbürger auf Kosten der Gemeinde einen Imbiß. In Wald beteiligten sich von 42 Jungbürgern, deren 28 an der Feier. In verschiedenen Gemeinden gelangten Gemeindebürger zu Ehren oder es wurden Gemeindebewohner aus irgend einem Anlasse geehrt. So schenkte die Gemeinde Zollikon im Jahre 1934 Prof. Dr. Hans Nabholz zum 60. Geburtstag und 1935 dem Gemeindepräsidenten Dr. Utinger zum 50. Geburtstag das Gemeindebürgerrecht. Ein Horgenener, alt Sekundarlehrer Fritz Meister, erhielt 1935 zum 75. Geburtstag den Ehrendoktor der Eidg. Technischen Hochschule in Würdigung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit auf dem Gebiete der Kieselalgen. In Uster feierte Posthalter Jakob Zollinger 1934 das 50. Jahr seines Dienstes als Posthalter der Postablage Uster bei Maur.

Eine Grenzregulierung erfolgte 1936 zwischen der Stadt Zürich und der Gemeinde Zollikon im Zusammenhang mit der Übernahme des Betriebes des erweiterten Friedhofes Enzenbühl. An Stelle der krummlinig verlaufenen Grenze trat durch den Vertrag eine fast gerade Grenze; die Ausübung der Polizeigewalt auf dem Friedhofgebiet wurde der Stadtpolizei Zürich übertragen.

Der Chronist von Rüti macht auf die starke Frequenz des dortigen Lesesaales aufmerksam; er wurde im Jahre 1934 von 9000 Personen besucht. Die Chronistin von Bonstetten berichtet, daß im Oktober 1936 die Kinderlähmung im Dorfe auftrat und die Schulen vorübergehend geschlossen werden mußten.

Straßenbauten. Korrekturen.

Dem Bau von Straßen wurde in den Gemeinden größere Aufmerksamkeit geschenkt als früher. Die große Zahl der Arbeitslosen veranlaßte zahlreiche Gemeinden zu Notstandsarbeiten, als welche Straßenerweiterungen und Korrekturen in erster Linie vorgenommen wurden. Andererseits fallen die Berichtsjahre noch in die Zeit der starken Zunahme des Automobilverkehrs mit allen damit aufgeworfenen Straßenproblemen. Zu den letzteren gehörte besonders auch der Unterhalt des Straßenbelages und dessen Modernisierung. Wegen des großen Autoverkehrs mußte in Rafz die Landstraße verbreitert werden. Hirzel vergab 1935 die Korrektur der 1839/40 erbauten Zugerstraße und ließ auch andere Gemeindestraßen verbessern. Wädenswil ließ eine Anzahl Straßen mit Teerbelag versehen; die Einsiedlerstraße wurde von der Seestraße bis zum Reidholz verbessert; es erfolgte auch der Ausbau der Zugerstraße von Neubühl bis zu der Gemeindegrenze. Wie groß die Kosten für Straßenbau sind, geht aus dem Budget der Ge-

meinde Sorgen hervor. Nach dem Projekt des kant. Tiefbauamtes wurden die Kosten am Ausbau der Seestraße von der alten Landstraße bis zum Thalacker auf 2,3 Mill. Fr. berechnet; an das erste Baulos von 740 000 Fr. hatte die Gemeinde Sorgen 110 000 Fr. beizutragen. Bei der Vornahme dieser Straßenbaute mußten fünf alte Wohnhäuser im Dorfe abgebrochen und einige andere angeschnitten werden. In Wettswil wurde 1936 die Straßentrecke vom Dorf bis zum Friedhof neu ausgebaut; es mußte ein Anwesen (Haus mit Scheune) abgetragen werden. In den Landdörfern waren ehemals solche Hausabbrüche etwas Seltenes; es ist kein Zweifel, daß der Wandel der Dorfbilder heute ein viel stärkerer ist. Bonjetten forrigierte ebenfalls 1936 die Dorfstraße von der „Brücke“ bis zum Pfarrhaus. Als Notstandsarbeit führte Dürnten im Jahre 1934 die Korrektur der Straße Lettenmoos-Dürnten durch; dieses Sträßchen war seinerzeit 1851 erstellt worden und befand sich schon längst in schleimem Zustand. Flach stand 1934 im Zeichen des Straßenbaues. Überall waren die Straßen aufgerissen, Hydranten ausgegraben, Kanalisationen und Wasserleitungen gelegt, Gartenjockel abgerissen, Vorgärten abgegraben; kurz, es war die größte Unordnung, die man sich denken kann, berichtet der Gemeindechronist. Die Brücke über den Dorfbach mußte ersetzt werden, da sie sich als zu schwach erwies. Bei den Grabungen wurden alte verfaulte „Tüchel“ von früheren Brunnenleitungen gefunden. Im Herbst konnte dann endlich die Teerung der Straße vor sich gehen. Auch in Dorf und Volken erfolgte Teerung der Straßen; damit hörte die lange genug empfundene lästige Staubplage auf. In Stäfa nahm man die Korrektur der Poststraße in Urikon vor, ferner der Seestraße von der Bahnhofstraße bis zum Dorinastift. Die letztere Korrektur hatte leider das Fällen einer schönen Birkenallee zur Folge. Die Gemeinde wünscht, daß eine neue Allee gepflanzt werde.

Viele Ausgaben erwachsen den Gemeinden für Kanalisationen und Bachkorrekturen. So beliefen sich die Kosten der Korrektur der Reppisch in Stallikon bis an die Grenze des Augstertales auf etwa 80 000 Fr. Hinwil beschloß, gar mit einem Kostenvoranschlag von 650 000 Fr. die Durchführung der Kanalisation im Dorfe mit zentraler Kläranlage. In Brütten entschied sich 1934 eine Gemeindeversammlung für die Drainage des 8 Hektaren umfassenden Gemeinrietes südwestlich des Dorfes; sie wurde 1936 ausgeführt und stellt eine wertvolle Bodenverbesserung dar. 1934 genehmigte der Kantonsrat auch einen Kredit von 42 000 Fr. als Beitrag an die Korrektur des Wallenbaches in Rempten. In Wezikon waren während vier Jahren Kanalisationsarbeiten durchgeführt worden; 1934 konnte die Kläranlage dem Betrieb übergeben werden.

Industrie, Gewerbe, Wirtschaft.

Die Berichtsjahre standen noch stark unter dem Zeichen der allgemeinen Wirtschaftskrise und insbesondere auch der damit

verknüpften Arbeitslosigkeit. Der Krach der Schweizerischen Volksbank, der durch große Verluste im Ausland und Fehler im Betrieb verursacht wurde, brachte dem Kanton schwere Verluste. Die Anteilscheine wurden zweimal auf die Hälfte heruntergesetzt, so daß einer statt mit 1000 Fr. nur noch mit 250 Fr. bewertet wurde. Diese Bankaffäre löste im Volke viel Unwillen aus. Ohne Eingreifen des Bundes wäre eine noch viel schwerere Auswirkung entstanden.

Am 26. September 1936 beschloß der Bundesrat die Abwertung des Schweizerfrankens. Dieses währungs-politische Ereignis spielte sich zwar in aller Ruhe ab, verursachte aber doch ein nicht geringes Erstaunen im ganzen Schweizerland. Die Abwertung betrug etwa 30%. Die Nationalbank erzielte von ihren Goldvorräten einen Gewinn von 650 Millionen Franken. Die auf die Abwertung gesetzten Hoffnungen auf Aufbellebung des wirtschaftlichen Lebens setzten in der Folge ein, doch vermochte der Einzelne von einer „Besserung“ nicht viel zu verspüren, umsomehr, da andererseits als logische Folge die Preise stiegen.

In Wädenswil litt die seit siebzig Jahren bestehende Bank Wädenswil unter der Krise, was Personalentlassungen zur Folge hatte. Schlimm stand es mit der Seidenwirkerei Geßner A.G. Es mußte 1934 eine totale Sanierung oder Schließung in Aussicht genommen werden. Das früher so blühende Unternehmen verlor infolge der Krise sein ganzes Aktientkapital von vier Millionen Fr. Nach langen Verhandlungen konnte 1935 mit verlängerter Nachfristung die Aufrechterhaltung des stark eingeschränkten Betriebes sichergestellt werden, dank der Opfer von Kanton, Gemeinde, Banken und Privaten. 1934 schwankte die Zahl der Arbeitslosen in Wädenswil zwischen 130 und 200; 1936 erreichte sie mehrmals die letztere Zahl. Geeignete Arbeitskräfte wurden soweit als möglich bei den Straßenbauten beschäftigt. „Ausgesteuerte“, das heißt nach bestimmter Frist nicht mehr unterstützte Arbeitslose, mußten zum Teil durch die Krisenunterstützung und Winterhilfe durchgehalten werden. Eine Firma schenkte dem Gemeinderat Wädenswil 10 000 Kg. Lebensmittel, eine andere Firma spendete 7 000 Fr. in bar für die Arbeitslosen. Erfreulich war die Beschäftigung der Tuchfabriken und der Brauerei.

In Horgen verursachte die Schwierigkeit des Absatzes von Seidenstoffen der Firma Stünzi Söhne verlustreiche Abschlüsse. Die Zahl der Arbeitslosen schwankte 1934 zwischen 131 gänzlich arbeitslosen Männern und Frauen im Juni und deren 317 im Januar. Für die Gemeinde ergab sich eine starke Belastung. 1934 zahlte die Gemeinde bis Mitte November an die Arbeitslosenstellen Gemeinbeiträge im Betrage von 90 456 Fr. Im Dezember 1935 war die Zahl der Arbeitslosen mit 441 Personen eine besonders hohe. Die ungünstige Lage der Seidenstoffweberei hielt in diesem Jahre an. Die Ausfuhr stockte, Zoll- und Devisenschwierigkeiten mehrten sich. Die hohen Ge-

stehungskosten der Schweizer Industrie wirkten sich hindernd aus. Zahlreiche Aufträge mußten den schweizerischen Niederlassungen im Ausland übergeben werden, da diese eher im Stande waren, mit den Preisen des Auslandes zu konkurrieren.

Die Firma **Baumann, Streuli & Co. A.-G.** in Horgen löste sich 1935 auf. Damit erlosch eine Firma, die jahrzehntelang ein wichtiger Erwerbsfaktor in der Gemeinde war. Sie war 1839 gegründet worden; 1891 siedelte das Hauptgeschäft nach Zürich über; eine Zweigniederlassung dieser angesehenen Firma bestand in Rheinfelden. 1936 waren die Industrieverhältnisse in Horgen noch nicht viel besser; man zählte Ende des Jahres noch immer rund 380 Arbeitslose. Als Zeichen der Zeit vermerkt der Chronist, daß sich für die Stelle eines Verwalters des Bezirksamtes 93 Bewerber meldeten. Der Chronist berichtet auch über die schwierige Lage von **Handwerk und Gewerbe** in seiner Gemeinde. Verschiedene Handwerker, die früher ein Auto halten konnten, gehen nun wieder zu Fuß oder per Velo ihrer Arbeit nach. Die Krisenzeit zeigte sich in Horgen deutlich auch im Rückgang der Spareinlagen. 1936 waren diese bei der Sparkasse Horgen um 230 000 Fr. geringer als im Vorjahr. Andererseits waren die Mehrabhebungen um 90 000 Fr. größer. Umsatzrückgänge wiesen verschiedene Geschäftsbranchen auf, auch der Konsumverein Horgen. Ein Kuriosum meldet der Chronist von **Herrliberg**. In dieser Gemeinde wurde 1934 ein zwar nicht fahrbares, aber reparaturfähiges Auto für 8 Fr. 50 Rp. versteigert!

In der Gemeinde **Stäfa** war der Beschäftigungsgrad der Industrie ein verschiedenartiger. Während er in einer der Seidenwebereien im Jahre 1936 anfänglich nicht sehr groß war, arbeitete eine andere das ganze Jahr mit Zweischichtenbetrieb. Die dortige **Stein- und Isolierplattenfabrik** stellte zu Beginn des Jahres den Betrieb gänzlich ein. Sie war in den großen Gebäulichkeiten der früheren Seidenfärberei **G. Weber** eingerichtet. Nach dem Verkauf an einen Architekten wurden die alten Gebäulichkeiten und das große Fabrikfamin durch den „**Abbruch-Honegger**“ abgetragen. 40 Arbeitslose aus der Gemeinde fanden während zehn Tagen Arbeit. Die Niederlegung des Kamins bedeutete für die Stäfner ein Ereignis; ein paar tausend Personen schauten dem Akt zu; damit verlor Stäfa, wie der Chronist vermerkt, gewissermaßen ein Wahrzeichen, das Schiffern und Fischern oft zur Orientierung diente. Die ganze abgetragene Fabrikanlage ergab eine Schuttmenge von ca. 4 500 Kubikmetern, die in 1 200 Fuhrn mit großen Lastautos nach Brünishausen geführt wurde. Ein Kapitel Industriegegeschichte ist mit diesem Abbruch abgeschlossen.

Der Industriort **Wald** verzeichnete auf Ende 1934 rund 300 Arbeitslose; die Aufwendungen der Gemeinde beliefen sich auf 48 900 Fr. 1935 betrug die Zahl der Ganzarbeitslosen noch 200. Der Geschäftsgang in der **Textilindustrie** war in den einzelnen Fabriken verschieden. Während drei Betriebe das ganze

Jahr voll beschäftigt waren, mußte andernorts auf kurze oder längere Zeit reduziert gearbeitet werden. Erst gegen Ende des Jahres waren alle Baumwollwebereien zufolge vermehrter Arbeitsaufträge wieder besser beschäftigt, was Veranlassung gab, früher Entlassene wieder einzustellen.

In R ü t i stand die M a s c h i n e n f a b r i k 1934 gleichfalls im Zeichen der Krise und die Arbeit mußte an den Freitagen und Samstagen eingestellt werden. Im Sommer 1935 wurde 70 Arbeitern gekündigt. 1936 sank die Belegschaft der Firma, die noch im Jahre 1930 über 2000 betragen hatte, auf 700 herab. Die Maschinenfabrik konnte 1934 das 50jährige Bestehen als Aktiengesellschaft feiern. Den Arbeitern wurde bei diesem Anlaß je nach Dienstalter Gratifikationen entrichtet, total für 70 000 Fr. Die Firma machte ferner eine Zuwendung von 100 000 Franken an das Stiftungskapital und setzte für weitere freiwillige Aufwendungen 130 000 Fr. aus, zum Teil an den Fürsorgefonds. Diese Leistungen der bekannten Oberländer Firma sind angesichts der Krisenzeiten doppelt hoch einzuschätzen.

D i e t i k o n zählte zu Jahresbeginn 1934 270 Ganz- und 50 Teilarbeitslose. Für 1935 gibt der Chronist dieser Gemeinde ein summarisch bezeichnendes Urteil ab: Industrie: schlecht, Rückgang; Baugewerbe: sehr schlecht; Verkehr: flau; Fiskus: erhöhte Steuern; Finanzlage: schlechter!

In G r ü n i n g e n gab es 1936 unter den 350 Stimmberechtigten 54 Arbeitslose, von denen die meisten dem Baugewerbe angehörten und manche keine Berufslehre bestanden hatten.

In den Krisenjahren hatten Bund, Kanton und Gemeinden für die Arbeitslosen bedeutende Opfer zu bringen, die namentlich steuerchwache Gemeinden stark in Mitleidenschaft zogen. In vielen Gemeinden lag die Bautätigkeit ganz darnieder, so daß die Bauleute sich lediglich mit Flickarbeiten beschäftigen konnten und nach und nach in eine ungünstige finanzielle Lage gerieten.

Kirche.

Das kirchliche Leben war in vielen Gemeinden ein ziemlich reges. Der Chronist von E g l i s a u glaubt, daß die Gegenwart für die Botschaft des Christentums aufgeschlossener sei als in früheren Jahrzehnten; andererseits zeigte sich auch starker Widerstand gegen das Evangelium. In manchen Kirchgemeinden wurden zur Verstärkung des kirchlichen Lebens kirchliche Vorträge von Pfarrern aus andern Gemeinden abgehalten. Eglisau führte 1936 im Winter alle vierzehn Tage Besprechungsabende durch, anstelle der Bibelstunden. Sie verliefen angeregt und waren auch für die Kirchenpflege wertvoll. S t ä f a machte im gleichen Jahre gute Erfahrungen mit der Einführung dezentralisierter Abendgottesdienste. „Es scheint, als ob die große Kirchgemeinde lebendiger geworden sei; man sieht heute viele Leute im Gotteshaus, die vor Jahren nicht zu dessen Besuch zu bewegen gewesen wä-

ren.“ Der Chronist vermerkt auch, daß Frühgottesdienst und Abendvorträge in verschiedenen Lokalen ziemlich gut besucht waren. Der Chronist von Zollikon meldet, daß das kirchliche Leben daselbst wie nie zuvor blühe; durch die Veranstaltung von Kirchgemeindeabenden, Bibelbetrachtungen und Wochengottesdiensten suche die Kirchenpflege das religiöse Leben zu erhalten. An hohen Feiertagen mußten zufolge starken Besuches zwei Gottesdienste nacheinander abgehalten werden, was die Kirchenpflege bewog, die Frage der Erweiterung der Kirche zu behandeln. Eine versuchsweise Neuerung führte Wald 1935 ein mit der Verlegung beider Gottesdienste auf den Vormittag, was sich als gut erwies. Der Chronist von Hirzel meint, daß es mit dem Kirchenbesuch nicht so schlimm bestellt sei, wie vielfach behauptet werde. Das männliche Geschlecht, speziell die jungen Leute, sei manchmal erfreulich zahlreich vertreten.

Auf die Unmöglichkeit der Hausbesuche in allen Familien seitens der Pfarrer großer Gemeinden weist der Chronist von Horgen hin. Um den Pfarrern ihre Wirksamkeit zu erleichtern, wurde im Jahre 1934 die Gemeinde in zwei Seelforgerbezirke eingeteilt. Um den Kirchgenossen „vom Berg“ (Ebmatingen, Binz) entgegenzukommen und den weiten Weg zur Kirche Maur zu ersparen, wurden 1936 versuchsweise einmal monatlich Sonntagmorgen-Gottesdienste im Schulhaus zu Ebmatingen abgehalten. Einen Waldgottesdienst erlebte die Kirchgemeinde Maur am 19. Juli 1936 oberhalb der alten Zürichstraße in der Höhe der „Wölfern“ unter Mitwirkung verschiedener Chöre und der Musikgesellschaft. In Wald waren in sieben Sonntagschulen der weitverzweigten Gemeinde 20 Sonntagschullehrer und -Lehrerinnen tätig. Im ganzen besuchten dort im Jahre 1934 rund 550 Kinder die Sonntagschule. In Affoltern a. A. führte die Kirche eine Selbstbesinnungswoche durch; an sieben Abenden fanden religiöse Vorträge statt, als ein Versuch neuer Art der religiösen Verkündigung. Im nämlichen Jahre, 1935, faßte das Pfarrkapitel des Bezirkes Affoltern den Beschluß, in Zukunft in allen Gemeinden des Bezirkes am zweiten Oktobersonntag eine Erntedankfeier durchzuführen. Obfelden, wo innert 90 Jahren nur drei Pfarrer amtierten, feierte 1936 den Einzug des neuen Pfarrers P. Thurneisen), der an Stelle des zurückgetretenen Pfarrers Hunger trat, dessen Gattin manches Jahr in vortrefflicher Weise die Chronik führte.

Der Chronist von Stäfa vermerkt, daß daselbst sich der neu eingeführte Brauch, den Taufakt während des Gottesdienstes (nach der Predigt) vorzunehmen, gut eingelebt hat. „Es entspricht die Aufnahme des jungen Erdenbürgers vor versammelter Gemeinde am ehesten dem Sinne der reformierten Kirche.“ Im städtischen Quartier Zürich-Wollishofen besteht die Taufe vor versammelter Gemeinde schon seit 1921; der Brauch hat sich gut eingelebt und weckt bei den Besuchern des Gottesdienstes stets eine feierliche Stimmung; jetzt gelten hier die beiden ersten Monatssonntage als Taufsonntage. In Horgen

führte 1936 die Kirchenpflege ebenfalls eine Neuerung ein, indem sie die Taufen auf den Anfang der Sonntagschule, um 11 Uhr ansetzte. Der Chronist vermerkt, daß die zeitliche Ansetzung der Taufen in der Kirche seit langem nicht restlos befriedigt habe. „Eingezwängt in den kurzen Zeitraum zwischen Gottesdienst und Kinderlehre mußte manches die Feierlichkeit der Handlung störende Moment in Kauf genommen werden.“ Der gleiche Chronist erwähnt die aufgenommene hübsche Sitte von vier kirchlichen Jugendgruppen, welche es übernahmen, Sonntag für Sonntag den Taufstein in der Kirche mit Blumen zu schmücken und diese am Nachmittag in die Stübchen der Kranken und Alten zu bringen. Auch der Chronist von Stäfa weiß von einer erfreulichen Ausschmückung der dortigen Kirche zu berichten, die gleichfalls durch auf den Taufstein gestellte Blumen erfolgte. An den Adventssonntagen erfolgte zudem die Aufstellung von 12 Kerzen als Sinnbild der zwölf Apostel. Die Frage der kirchlichen Bestattung beschäftigte unter anderem die reformierte Kirchenpflege von Dietikon. Sie beschloß 1936: „In Zukunft wird die kirchliche Bestattung, das heißt die Abdankung in der Kirche und auf dem Friedhof, durch einen Pfarrer für alle Personen verweigert, die nicht der reformierten Landeskirche angehört haben, auch wenn ihre Angehörigen sich dazu bekennen.“ Der Chronist von Horgen stellt fest, daß ein Unterschied zwischen öffentlicher und stiller Bestattungsfeier kaum mehr vorhanden ist. Wo man die Trauerfeier im engsten Kreise abhalten wolle, werde sie zuweilen ins Trauerhaus verlegt.

Die Kirchgemeinde Rafz konnte im Jahre 1935 das 350-jährige Bestehen der jetzigen Kirche feiern. Auf die Feier verfaßte der Organist ein Schrift über Ursprung und Entwicklung der Dorfkirche. In Maur verzichteten 1934 die 26 Besitzer der noch bestehenden 56 Kirchenörter freiwillig auf diese alten Rechte, nachdem sie vor die Wahl des Verzichtes oder des Beitrages an die neue Kirchenbestuhlung gestellt wurden. Damit verchwand ein Rechtszustand aus alter Zeit, an dem viele Leute längst Anstand genommen hatten.

In den Berichtsjahren wurden an verschiedenen Kirchen der zürcherischen Landschaft Renovationen und Umbauten vorgenommen. So erfolgte 1935 die Erneuerung der Kirchen in Rifferswil, Stallikon und Rütli. An letzterem Orte hatte die Restauration auf Kosten des Staates zu erfolgen, da dieser Eigentümer der Kirche ist. Auch Maur konnte am 7. Januar 1934 die Einweihung des restaurierten Gotteshauses, verbunden mit der Einweihung der neuen Orgel feiern. Neue Orgeln konnten 1935 Rütli und 1936 auch Hirzel in Betrieb nehmen, ebenso Brütten im nämlichen Jahr. August hatte am 20. September 1936 einen großen Tag bei Anlaß des Glockenaufzuges des neuen von Rüttschi in Marau erstellten Geläutes. Der Chronist berichtet, daß aus allen Gemeinden des Bezirkes Besucher herbeiströmten; die Schüler wurden nach dem Glockenaufzug wie herkömmlich bei derartigen Ereignissen mit

Wurst und Brot bewirbt. Über die kirchlichen Handlungen gibt der Chronist von Eglisau eine Statistik. Ihr ist zu entnehmen, daß 1934 in dortiger Gemeinde sechs Knaben und sechs Mädchen getauft, sechs Knaben und zehn Mädchen konfirmiert, acht Paare getraut und zweiundzwanzig Personen beerdigt wurden. Als seltenes Ereignis für eine kleinere Gemeinde wie Brütten vermerkt die dortige Chronistin die Durchführung von vier Taufen an einem Sonntag.

Verschiedene Gemeinden hatten Pfarrwechsel. In Maur hielt am 15. April 1934 nach 42jähriger Wirksamkeit der aus dem Amte in den Ruhestand getretene Pfarrer Gottfried Ruhn die Abschiedspredigt. In seiner freien Zeit hatte sich dieser auch als bewährter Chronist seiner Gemeinde betätigt und eine Reihe lokalhistorischer Schriften verfaßt. In Flaach konnte im nämlichen Jahre Pfarrer Edwin Kläui das 25jährige Amtsjubiläum feiern. Nach über 20jähriger Tätigkeit trat Pfarrer Paul Wirz aus Gesundheitsgründen 1934 als Geistlicher der Gemeinde Haujen zurück. Eine Reihe von Gemeinden beginnen den Einsatz neuer Geistlicher; neben den genannten hatten Grüningen, Hedingen, Mettmenstetten und Dittenbach Pfarreneinsatz. Die Katholiken von Horgen erhielten 1934 ein neues Gotteshaus an Stelle der 1872 erbauten und 1933 abgebrochenen katholischen Kirche. Die katholischen Bewohner der Fahrweid (politische Gemeinde Weiningen) wurden 1935 der katholischen Pfarrei Dietikon zugeteilt. In einsamer Lage wurde 1934 beim sogenannten „Langacker“ westlich Binz (Maur) ein Friedhof der „Israelitischen Religionsgemeinschaft Zürich“ errichtet.

Schule.

Die große Bedeutung, die im Kanton Zürich der Schule beigemessen wird, äußert sich in den immer sorgfältiger und vorbildlich eingerichteten Schulhausneubauten. Moderne Schulhäuser gibt es längst nicht mehr nur in der Stadt Zürich, sondern mehr und mehr auch auf der Landschaft. 1934 konnte die Gemeinde Wetzikon ein neues Schulhaus einweihen, verbunden mit einem Jugendfest, an dem die einheitlich gekleideten Kinder die Teilnehmer durch ein Festspiel erfreuten. Raßz weihte sein neues Schulhaus am Auffahrtstage 1934 ein. Schulhaus und Schulplatz waren geschmackvoll dekoriert; unter klarblauem Himmel zog ein Festzug durch das Dorf mit den Ortsvereinen, mit Wagen und darstellenden Gruppen, die das Leben der Vorfahren in historischen Bildern zeigten. An der Einweihungsfeier beteiligten sich etwa 4000 Personen.

Daß die Frage von Schulhausbauten oft die Gemeinden stark beschäftigt und die Gemüter erhitzt, sei es wegen der Notwendigkeit des Baues oder wegen des Bauplatzes oder wegen der Kostensumme, tun einige „Schulhaushandel“ anschaulich

fund. So erregte die Platzwahl für ein vorgeesehenes Sekundarschulhaus in Flaach 1934 die Stimmberechtigten der Sekundarschulgemeinde stark. Zuletzt standen drei Plätze in Diskussion. Buch am Irchel war für einen Platz bei der Kirche Flaach, dieses selbst für die sogenannte „Breite“ oder für „Hinterhäuser“. In einer Gemeindeversammlung entschied sich Flaach dann mehrheitlich für letztgenannten Platz. Am 11. März 1934 erfolgte die mit Spannung erwartete Versammlung des Sekundarschulkreises. Der Chronist berichtet darüber: „Die Kirche war voll, die Stimmung gespannt, man erwartete heftige Auseinandersetzungen; doch zeigten sich die votanten disziplinierter als ihre Vertreter im Kantonsrat.“ Diese Versammlung kam noch zu keiner Entscheidung über die Bauplatzfrage, entschied jedoch prinzipiell mit 360 gegen 80 Stimmen, daß gebaut werden solle. An der Versammlung vom 24. Juni fiel dann der Entscheid mit knappem Mehr für „Hinterhäuser“, was bei den Stimmberechtigten von Buch, die restlos anwesend waren, große Enttäuschung und Erbitterung auslöste. Buch ergriff Refkurs und schickte schon am folgenden Tag zwei Gemeinderäte nach Zürich. Auch in Gällisau ging es mit der Schulhausbaute nicht ohne Hindernisse. Die Gemeindeversammlung vom 13. Januar 1935 lehnte eine Vorlage mit 220 Nein gegen nur 35 Ja ab. Schon vorher hatte sich eine heftige Gegnerschaft gebildet; „teils agitierte man gegen einen Schulhausbau überhaupt, teils gegen den Bauplatz.“ Der Chronist kommentiert den ablehnenden Entscheid vielseitig: „Damit sind die Schulhauspläne leider wohl für zehn Jahre begraben.“ Ebenso hart ging es mit dem Schulhausprojekt in Maur. Die Gemeindeversammlung vom Jahre 1935 verweigerte den begehrten Kredit von 220 000 Fr. für den Schulhausbau. Opposition war dem Projekt vor allem seitens von Üssikon und Neugut entstanden. Üssikon protestierte vor allem gegen die geplante Aufhebung des dortigen Schulhauses und erwartete vielmehr die Zuteilung von zwei oder drei Klassen. Daß es umgekehrt nicht mit der Kreditbewilligung für ein neues Schulhaus getan ist, mußte 1934 Herrliberg erleben, das 360 000 Fr. Kredit bewilligte, nachträglich den Beschluß aufheben mußte, wegen der verkürzten Staatsbeiträge. Endlich brachte die Schulhausbaufrage im Jahre 1935 auch die Gemüter der Bürger von Zollikon etwas in Wallung. Das von der Schulpflege ausgearbeitete Projekt im Kostenvoranschlage von 1,4 Millionen Fr. wurde energisch bekämpft, da die Gemeindefinanzen dadurch stark in Mitleidenschaft gezogen werden könnten. Erst nach einer entsprechenden Reduktion der Vorschläge stimmte die Gemeindeversammlung mit 714 Ja gegen 349 Nein der Erstellung eines Primarschulhauses im Buchholz zu. Über die Schulverhältnisse von Zollikoberg berichtet der Chronist, daß trotz großer Bevölkerungszunahme die Schülerzahl gesunken sei. 1935 hatte jeder der drei Lehrer bei ganz bescheidener Schülerzahl nur noch zwei Klassen zu unterrichten. Die Oberschüler mußten ins Dorf hinunter in die Schule; man stellte ihnen

über Mittag einen Autobus zur Verfügung. 1935 wurden die Schüler von Wannwies und Hell (Maur) der Schule Risch zugeweiht, dadurch stieg die Schülerzahl der letzteren auf 54. Die Statistik war infolge Sinkens der Schülerzahlen in der Lage, 1935 die sechste Lehrstelle an der Sekundarschule und 1936 die neunzehnte Lehrstelle an der Primarschule aufzuheben.

Mehrere Gemeinden konnten in den Berichtsjahren das hundertjährige Bestehen der Sekundarschule feiern, so 1934 Wald, 1935 Stäfa und 1936 Wädenswil. In Wald zählte die Sekundarschule 1934 149 Schüler, gegenüber 32 vor hundert Jahren. Wald und Wädenswil gaben aus Anlaß des Jubiläums eine Festschrift heraus. In Wald beteiligten sich 1500 ehemalige Sekundarschüler an der Feier, die zu einem großen Gemeindefest wurde. Das nämliche war in Wädenswil der Fall; dort hielten schon am Vortag viele Klassen von „Ehemaligen“ ihre Zusammenkünfte ab. Außer einer kirchlichen Feier fand ein Bankett statt, eine allgemeine Feier mit Darbietungen der Schüler. Die Gemeinde Ottenbach feierte 1936 das 50jährige Bestehen der Sekundarschule. Aus der bei dieser Gelegenheit gehaltenen Festrede eines bewährten Schulmannes sei folgender Passus festgehalten: „Die Ansprüche, die heute an die Sekundarschule gestellt werden, wachsen beständig. Diese hat eine schwierige Doppelstellung. Sie bereitet den Anschluß an das Leben vor, darf aber denselben auch an die Mittelschulen nicht verpassen. Darum kann sie unmöglich alle Primarschüler aufnehmen und auch nicht ohne Hausaufgaben auskommen. Leider wird die 7. und 8. Klasse heute viel zu wenig gewürdigt.“ Die letztere Feststellung wird auch von andern Chronisten gemacht.

Daß die zürcherische Schule mit der Zeit marschiert, ergibt sich aus allerlei Feststellungen. So können die Chronisten verschiedentlich über Neuerungen sozialer Natur berichten. Der Chronist von Wald nennt die Versorgung tuberkulöser Schüler, die Abgabe von Zümmilch in der Schule, die Ausdehnung der Zahnpflege der Schüler. In Rüti wurden 1934 erstmals alle Schüler durch den schulärztlichen Dienst untersucht. Die Sekundarschule Wald erhielt 1935 eine Telephonrundspruchanlage in allen Lehrzimmern, die reichlich benutzt wurde und den Unterricht in vorzüglicher Weise ergänzte. Für die körperliche Förderung sorgten mancherorts die Ferienkolonien. Die Schulpflege Sorgen führte Ferienwanderungen durch, die 5—10 Tage dauerten und die Schüler der Oberstufe ins Bündneroberland brachten. Laupen beklagte 1936 überfüllte Klassenbestände; eine vierte Lehrstelle sollte wieder aufgehoben werden, blieb aber provisorisch. In Wald wurden im Jahre 1936 die seit dem Jahre 1876 von der Firma Oberholzer im Sagenrain und seit 1908 von der Firma Elmer's Söhne im Plattenhof geführten Kindergärten von der Gemeinde übernommen, da bereits seit langem auch Kinder aus andern Kreisen diese besuchten.

über die Verrohung der Jugend wurden öfters Stimmen laut. Die Schulpflege Horgen sah sich veranlaßt, 1935 die Eltern auf den übelstand des Kaufes von allzuviel Schlechtwaren aufmerksam zu machen; sie steuerte auch dem Antrag, daß Schüler aus der allernächsten Nähe des Schulhauses mit dem Velo zur Schule kamen, durch eine Verfügung, die Schülern, die weniger als 1 km Schulweg haben, das Einstellen des Fahrrades im Schulhausareal untersagt.

In Affoltern a/M. konnte 1934 Lehrer Albert Kuegger das 50jährige Wirken feiern; der Anlaß des gleichzeitigen Rücktrittes gab den Gemeindebehörden und Mitbürgern Gelegenheit, den beliebten und tüchtigen Lehrer zu ehren; sein letztes Examen gestaltete sich zu einem weisevollen Akt. In Hirzel trat nach 43jähriger Lehrtätigkeit Hans Keller (der Gemeindechronist) in den verdienten Ruhestand. Die Schulpflege widmete dem scheidenden Lehrer herzliche Dankesworte. In Zollikon konnten Albert Heer (der Gemeindechronist) und Jaf. Spörri ihr 25jähriges Dienstjubiläum feiern. Daß zumal in den größeren Gemeinden des Kantons die Bildungsgelegenheiten für die jungen Leute reichlich vorhanden sind, beweist Wädenswil, wo eine kaufmännische Fortbildungsschule, eine hauswirtschaftliche Fortbildungsschule, eine landwirtschaftliche Winterschule, sowie die Volkshochschule wirkten. Alle diese Ausbildungskurse waren gut besucht und boten viel Anregung.

Die kantonale Erziehungsanstalt Ringwil wurde 1935 eingestellt und als Arbeitskolonie der kantonalen Strafanstalt Regensdorf angeschlossen. Eine Abschiedsfeier vereinte Behörden und Zöglinge.

Verkehr.

Die Berichtsjahre standen im Zeichen des zunehmenden Straßenverkehrs. Die Wohnlage an gewissen großen Durchgangsstraßen (zum Beispiel beide unteren Seestraßen) wird geradezu als gefährlich angesehen, dies trotz der vorgenommenen beträchtlichen Verbreiterung; denn die Automobilisten fahren auf der „schönen“ Straße mit erhöhtem Tempo. Diese Feststellung macht auch der Chronist von Gglisau, der von der 1934 vorgenommenen Erweiterung des nördlichen Brückenkopfes daselbst berichtet, wodurch die gefährliche Kurve von der Brücke zur Raszer Landstraße etwas gemildert wird, wenn er schreibt: „Ob dadurch weniger Unfälle vorkommen, ist eine andere Frage. Fast scheint es, als ob für den modernen Straßenverkehr die Formel gälte: Die Unfallgefahr bleibt bei verbesserten Verkehrswegen konstant; denn die Verbesserungen haben nur eine Erhöhung der Geschwindigkeit zur Folge.“ Im Volke mehren sich ärgerliche Stimmung gegenüber der Autoplage. Vielerorts will man nicht verstehen, daß das neue Verkehrsmittel fast ausschließlich die Straßen beherrschen soll und daß dem Verkehrsfanatis-

mus manche alte Bauten weichen müssen, die man da und dort nur ungenügend verschwinden sieht. Merkwürdigerweise rentieren aber bestimmte Autopostverbindungen nicht und auf einzelnen Bahnen macht sich ein Verkehrsrückgang bemerkbar. Unter der Autopost Konkurrenz und der Krisenzeit litt insbesondere die Südostbahn. Dies machte sich bei den Betriebseinnahmen deutlich geltend. Im Personenverkehr betrug die Bruttoeinnahmen des Bahnhofes Wädenswil im Jahre 1934 mit 593 000 Fr. rund 60 000 Fr. weniger als 1928. Die Südostbahn hatte ohnehin viel mit Sanierungsmaßnahmen zu tun. Infolge des Jubeljahres des Klosters Einsiedeln gab es zwar einige Pilgerzüge. Der Winterport spielte für die Bahn keine große Rolle. Auch die Forchbahn hatte 1936 mit einem Verkehrsrückgang von etwa 10 % zu rechnen.

In verschiedenen Teilen des Kantons nahm der Postautobus und der private Autobusverkehr einen unterschiedlichen Verlauf in Bezug auf die Verkehrsfrequenz. Die private Autobuslinie von Zürich nach Bollikon erfreute sich wachsenden Verkehrs; sie führte 1936 etwa 30 000 Personen mehr als im Vorjahr und ging zum 15-Minuten-Betrieb über. Dagegen mußte wegen ungenügender Frequenz eine Spätautoverbindung Waldmättli im Jahre 1934 aufgehoben werden. Im Bezirk Affoltern erfolgte im Jahr 1936 eine völlige Neuordnung und Umgruppierung des Postautoverkehrs, verbunden mit Fahrplanänderung. Diese wirkte sich vor allem für das obere Amt aus. Die Postautoverbindungen Hausen-Sihlbrugg und Mettmenstetten-Kappel wurden wegen ungenügender Frequenz aufgehoben, und die beiden Postkurse Affoltern-Hausen und Affoltern-Augst zusammengelegt. Hausen erhielt eine Verbindung mit Baar über Ebetswil-Kappel-Ärzlikon. Ein Postautokurs wurde ferner eingerichtet von Sihlbrugg-Dorf bis Sihlbrugg-Station. Eine Verbesserung erfuhren die Verkehrsverhältnisse insofern, als das Postauto Thalwil-Vängnau-Hausen nunmehr bis nach Ebetswil geführt wurde. Das Postauto über den Albis fährt seit 1935; an den beiden Pfingsttagen beförderte es 1 800 Personen. Diese Route erfreut sich steigender Frequenz, da sie namentlich dem Sport- und Ausflüglerverkehr dient.

Das Jahr 1935 brachte dem Zürichsee ein neues Verkehrsmittel, die Zürichsee-Fähre, die zwischen Meilen und Horgen zirkuliert und somit dem Verkehr von Ufer zu Ufer dienen will. Dabei dachte man bei ihrer Einrichtung weniger an den Personenverkehr, als an das Überführen von Autos von Ufer zu Ufer, womit den Automobilitäten ein großer Umweg erspart werden soll. Die Zahlen des ersten Betriebsjahres 1935 sind interessant. Darnach fuhr die Fähre täglich 64 mal über den See in ununterbrochenem 16 $\frac{1}{2}$ stündigem Verkehr. Sie machte total 69 298 Fahrkilometer. Bei Beförderung von 190 712 Personen, 14 307 Velos und 11 708 Autos, 1807 Lastwagen und 1102 Fuhrwerken nahm das Unternehmen 125 565 Fr. ein. Es erwies sich

somit als ein erwünschtes Verkehrsmittel im Verkehr zwischen den beiden Zürichseefuern. Auf dem Greifensee nahm die Schifffahrt seit Einsetzung des neuen schmucken Schiffes „Heimat“ einen starken Auftrieb. Die Zahl der beförderten Personen nahm um nahezu 50 % zu und es wurden im ersten Halbjahr 1934 trotz etwas früherer Einstellung während der Seegründni rund 14 000 Personen über den See geführt. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich die Rundfahrten, die auf dem idyllischen See auch ein besonderer Genuß sind. 1936 benützten 71 Gesellschaften und Vereine das Schiff „Heimat“ für eine Rund- oder Extrafahrt.

Auch andere Chronisten vermitteln interessante Verkehrszahlen aus ihrer Gemeinde. Wald nahm am 4. Juni 1935 den automatischen Telephonbetrieb auf, was die Aufhebung des bisherigen Telephon- und Telegraphenamtes zur Folge hatte. Der Telephonverkehr nimmt ständig zu. 1934 betrug die Zahl der Telefongespräche im Lokalverkehr in Horgen 281 000, im Fernverkehr gar 728 000. Eine andere große Gemeinde, Dietikon, zählte 1934 neben 160 000 Ortsgesprächen 547 000 Ferngespräche. Interessant sind auch einzelne Zahlen über Post- und Bahnverkehr. Der Chronist von Dietikon berichtet solche aus seiner Gemeinde für das Jahr 1934. Darnach betrug der Wertzeichenverkauf der dortigen Post 130 000 Fr.; es wurden 548 000 Kleinendungen und 89 000 Zeitungen ausgegeben. In Wald konnten im gleichen Jahre auf der Post für 85 436 Fr. Briefmarken und Karten verkauft werden. Fahrkarten für die Eisenbahn wurden 1934 in Dietikon 54 957 Stück abgegeben, dagegen (Krise!) 1935 nur deren 51 464. Der Chronist von Grüningen gibt eine Zusammenstellung des Postverkehrs in den Jahren 1934 und 1936; der Geldumsatz belief sich auf 2 272 706 Fr. und 1 967 804 Fr., der Wertzeichenverkauf auf 11 260 Fr. und 11 521 Fr.

Das Projekt eines Rheinhafens im Flaacherfeld gab in Flaach und den benachbarten Gemeinden 1935 allerlei zu reden; in einer Konferenz, die mit den Schifffahrtsbestrebungen auf dem Rhein in Zusammenhang stand, sprachen sich die Flaachtalgemeinden sympathisch über das Projekt aus. Die Verkehrsvereine des Oberlandes studierten 1934 die Frage, wie man vom Zürichsee nach dem Oberland durchgehende Fußwege schaffen könnte, so daß die Fußgänger die heute gefährlichen und oft lästigen Landstraßen nicht begehen müßten. Die Bewegung auf Schaffung von Wanderwegen greift überhaupt immer mehr um sich. Im Bezirk Affoltern wurden eine größere Anzahl solcher Wege mit Wegweisern markiert.

Als ein außerordentliches verkehrsgeschichtliches Ereignis verzeichnen die meisten Chronisten den autofreien Sonntag, den 5. Juli 1936. An diesem Tage führten die schweizerischen Automobilisten einen Protest durch gegen die Erhöhung des Benzinzolls und den Beimischungszwang von Alkohol. An diesem Tage blieben sozusagen 99 % aller Automobilfahrzeuge

in der Garage und die Straßen boten ein eigenartiges Bild. Nach dem Bericht fast aller Chronisten wurde dieser autofreie Tag von der Bevölkerung geradezu als eine Wohltat empfunden und die Spaziergänger benützten die Gelegenheit, auf den Landstraßen frei zu spazieren. Dafür sah man Velos in großer Zahl auf den Straßen. Ein Chronist vom Zürichsee berichtet: „Seit vielen Jahren hat man niemehr so viel Spaziergänger auf der Seestraße gesehen, wie an diesem Sonntag. Die jüngere Generation bekam eine Ahnung von dem Zustande auf den Straßen zu jener Zeit, da noch keine Kraftfahrzeuge die Landstraße bezuhren. Allgemein machte sich der Wunsch geltend, daß man das Jahr hindurch gerne ein paar solcher ruhiger Sonntage genießen würde.“

Vereinsleben, Feste.

In den meisten Gemeinden spielen die Vereine eine wichtige Rolle für das gesellige Leben. Die Krisenjahre 1934 bis 1936 vermochten im allgemeinen dem regen Vereinsleben keinen Abbruch zu tun, was aus den Berichten über die zahlreichen Veranstaltungen deutlich hervorgeht. Die Zahl der Vereine ist selbst in kleineren Gemeinden oft erstaunlich hoch. So meldet der Chronist von H i r z e l, daß 1934 zu den elf Vereinen der Gemeinde noch drei neue hinzutamen, nämlich eine Musikgesellschaft, ein Jodelklub und eine Jungbauerngruppe. „Die Vereinsmeierei blüht, ja sie steckt sogar die Buben und Mägdlein an; die einen tun sich zusammen zu Handharmonikainstillern, andere zu Blockflötlerinnen, noch andere zu Fußballern.“ Der Chronist von H o r g e n berichtet vom Jahre 1936 von einer Hochflut von Vereinsveranstaltungen in seiner Gemeinde, so daß die Einwohnererschaft fast übergenug Gelegenheit gehabt habe, das Geld loszuwerden. Die Sommerzeit brachte ungezählte V e r e i n s f a h r t e n; beliebt waren namentlich die Ledischiffahrten auf dem Zürichsee. Ein Chronist äußert in Bezug auf das Überhandnehmen des Vereinswesens einige ernsthafte und besinnliche Gedanken, die auch die Schattenseiten beleuchten: „Von der Pfadfinderei bis hinauf zu den Vereinen hilft alles mit, das Familienleben zu zerstören. In der Gemeinde wohnt eine Jungmannschaft, die von Rücksicht keine Ahnung hat.“

In Bezug auf die Häufigkeit der A n l ä ß e kann man nur die Festkalender einzelner Gemeinden studieren. Vom Jahre 1934 nennt der Chronist von E g l i s a u an durchgeführten Anlässen in seiner Gemeinde ein Feldsektionschießen, einen Jugendriegentag, einen Straßenwettlauf, ein Pferderennen, und meint dazu: „Fast hatte der Herbst zu wenig Sonntage, um die Gemeinde mit Festtrummel aller Art zu beglücken.“ U t e r führte im nämlichen Jahre einen Bezirksjüngertag, ein Wettschießen der kantonalen Schützenveteranen, ein Blaufreuzfest, ein Bezirkschießen, ein Knabenschießen durch. Eine größere Anzahl von Vereinen

konnte das Jubiläum des 50jährigen Bestehens feiern, so 1934 der Bezirkschützenverein Miffoltern a/M., 1936 der Männerchor Laupen, der Kirchenchor Grüningen, dessen eifriger Leiter der Chronist ist, und der Pontonierverein Egli sa. Diese Jubiläen geben den Vereinen natürlich Gelegenheit zu besonderen Feiern, die manchmal zu einem kleineren oder größeren Gemeindefest werden. Für die Turner stand das Jahr 1936 im Zeichen des Eidgenössischen Turnfestes in Winterthur, das einen glanzvollen Verlauf nahm. Am 1. Juni 1936 fand in Grüningen ein Zürcher kantonaler National-Turntag statt. Der Turnverein Bollikon beging 1935 sein 50jähriges Jubelfest „in einer Aufmachung, die ihresgleichen sucht“. Es wurde zwei Tage gefeiert, eine Jubiläumsschrift herausgegeben und eine neue Fahne geweiht. Fahnenweihen sind für die Vereine nach wie vor große Tage, die meist unter Zuzug befreundeter Vereine und der Ortsvereine begangen werden. Ein Festchen dieser Art war die Fahnenweihe der Musikgesellschaft Rafz im Jahre 1936, unter Mitwirkung von fünf weiteren Musikgesellschaften. In der nämlichen Ortschaft wurde 1935 ein kantonaler Schwingertag abgehalten, an dem 197 Schwinger ihre Kräfte maßen. Im gleichen Jahre konnte der Turnverein Wald auf das 75jährige Bestehen zurückblicken. Bei fast allen Vereinen gehört es zum Brauche, auf den Anlaß solcher Jubiläen eine Festschrift herauszugeben. Manchmal entstehen dabei wertvolle heimatkundliche Publikationen, die auch über die Gemeinde hinaus Interesse verdienen. Für die Lokalgeschichte vieler Gemeinden können solche Vereinsgeschichten später von Wert sein, da gerade in kleineren Gemeinden die Vereine das öffentliche und gesellige Leben der Gemeinde verkörpern. Über einen Schützenveteranen berichtet der Chronist von Seegräben. Er erzählt, daß der Gemeindepräsident seit fünfzig Jahren Mitglied des dortigen Schießvereins sei; er habe an zahlreichen Schützenfesten dem Verein zu ehrenvollen Erfolgen verholfen und sein eigener Archivkasten weise unzählige Trophäen seiner Treffsicherheit auf. Auf das Jubiläum des Schießvereins schenkte dieser Schützenveteran seinem Verein eine prächtige Standarte. Andere Chronisten verweisen auf das Aufblühen des Kadettenwesens. Das Kadettenkorps Horgen wurde 1935 hundert Jahre alt. Major Jakob Staub in Horgen gab seinerzeit den Anstoß zu seiner Gründung. Das Jubiläum wurde in dreitätigem Anlaß gefeiert, wobei die Bevölkerung dem Korps warme Sympathie entgegen brachte. Zur Feier waren auch fünf weitere Kadettenkorps eingeladen. Die Kadetten wurden in den Familien gastfrei aufgenommen. Neben Manövern und Übungen im Schießen führte man turnerische Wettkämpfe durch; dazu kamen eine Reihe von Veranstaltungen. Dem ältesten noch lebenden Horgener Kadett, dem 91jährigen Julius Bollier, brachte die Zürcher Knabenmusik ein Ehrenfrändchen.

Dem musikalischen Leben wird in verschiedenen Gemeinden viel Aufmerksamkeit geschenkt. Der Chronist von Wädenswil berichtet darüber: „Trotz Grammophon und Radio spielt das musikalische Leben in der Gemeinde immer noch eine große Rolle und das mit Recht; denn Selbstbetätigung auf diesem Gebiet der Kunst bietet den Ausübenden wie den Zuhörern immer noch den schönsten Genuß. Vereine und Private wetteifern in der Darbietung von Musik mit allen möglichen Instrumenten. Als neuer Verein ist (1936) eine Knabennuflit gegründet worden.“ In Horgen gelangte 1934 ein neues Oratorium zur erstmaligen Aufführung, das der Mitbürger Paul Baumann geschaffen und das bei der zahlreichen Zuhörerschaft begeisterte Aufnahme fand. In der gleichen Gemeinde wurde 1934 der 85. Sängertag der Zürichsee-Gesangvereine mit rund 1000 Sängern und Sängerinnen abgehalten. Die Gemeinde Bubikon führte 1936 mit gutem Erfolge die sogenannten Kreuzritterspiele durch, deren Erlös für die Kosten der Restauration des alten Ritterhauses Bubikon bestimmt waren. Die Bubiker, die sich mit großem Eifer für dieses Spiel zur Verfügung stellten, hatten die Genugung, daß es mit Anerkennung und guter Kritik aufgenommen wurde.

Die Trachtenbewegung ergriff 1935 auch das linke Seeufer; so wirkte am Trachtentag in Marthalen erstmals eine Gruppe aus Horgen mit. Dasselbst wurde auch eine Ausstellung von Trachtenmodellen veranstaltet. Bei den lokalen Festen konnte man da und dort auf Trachten stoßen, die eine bunte Note ins Straßenbild brachten. Die Fastnacht schlug in den Krisenjahren keine großen Wellen; die meisten Chronisten haben über sie nicht mehr zu berichten, als daß die Zeitverhältnisse dem Fastnachttrubel abhold waren. Die „Chilbenen“ haben namentlich am See ihren bestimmten Reiz und ihre Anziehungskraft noch beibehalten; in andern Gebieten des Kantons ist deren Bedeutung geringer, und wenn nicht gerade irgendwo ein Karussell-Aufstellung fände, käme es den Erwachsenen gar nicht in den Sinn, daß das Datum der Kirchweih wieder angebrochen sei.

Volkskundliches, Sitten und Bräuche.

Aus dem Gebiet der volkskundlichen Bräuche können die Chronisten einerseits das Verschwinden älterer Bräuche, anderseits das Wiederaufkommen solcher oder das Entstehen neuer vermelden. So weist der Chronist von Rafz darauf hin, daß in seiner Gemeinde das Maskengehen und Verkleiden der Kinder am Verchtoldstage, ein dortiger alter Brauch, allmählich in Vergessenheit gerate. Dafür berichtet die Chronistin von Brütten vom Wiederaufkommen des Herumziehens der Jugend mit „Räbe-Liechtli“. Dort zog der Lehrer der unteren Schulklassen mit seinen Schülern durch das Dorf und erweckte Freude bei den Einwohnern. Rütli führte 1936 ebenfalls

einen „Käbeliechtli“-Umzug durch, an dem sich 500 Kinder beteiligten. In Zürich-Wollishofen hat sich der 1921 eingeführte Umzug fest eingebürgert; es nehmen jeweilen mehr als 800 Kinder teil; Musik und ein Handharmonikaclub beleben die freudige Veranstaltung; auch in andern Stadtteilen fand der schöne Brauch Eingang. So hat das Beispiel an manchen Orten anregend gewirkt. Der Chronist von Rütli weist auf die Beliebtheit des sogenannten „Schüblig-Dienstag in der Fastnachtszeit hin, der ein „großer Heiliger“ im Zürcher Oberland sei. In allen Zeitungen stehen jeweils Inserate mit Schüblig-angeboten. Auch der „Lumpenpackball“ mit „Asbögete“ fand eine starke Beteiligung. An einen in Vergessenheit geratenen beruflichen Brauch erinnert der Chronist von Herrliberg, der sich auf die Aussagen eines alten Gemeindegürgers stützt. Es handelt sich um das sogenannte „Mischenfassen“ in Zürich in den 1850er und 1860er Jahren. Mit großen Tansen, 150 l fassend, doppelt so groß wie die heutigen, holten damals die jungen Bur- schen von Herrliberg in Zürich in den Küchen Mische. Eine sol- che Tansse fasste hundert und mehr Kilo. Gefüllt wurden sie ins „Kaufhaus“ am See getragen und dann in Ledischiffe gebracht und heimgefahren. Wegen Staubplage mußte der Inhalt ge- näßt oder mit Tüchern überdeckt werden. Es war ein schwerer, aber ein lustiger Betrieb. Die Schiffe landeten bei Schiffmann Fierz (jetzt Bellevue) wo sich eine große Habe befand; die Tan- sen mit der Mische wurden dann in die Bergwiesen getragen. In den 1870er Jahren hörte diese Art Düngung auf, weil der Guano aufkam.

Ein Chronist von Rütli weist darauf hin, daß verschiedene früher von der Jugend geübte Spiele verschwunden seien, so das „Chügelispiel“, bei welchem es oft heftige Kämpfe absetzte, das „Chrüzligumpe“ und das Klappern der Buben mit zwei Holzstücken. Da und dort spukt der Aberglaube noch im Volke. Der Chronist von Hirzel erwähnt, daß Karfreitags- eier nicht faulen, sondern nur austrocknen würden. Man behüte das Haus vor Feuersnot und anderem Unheil, wenn man jeden Karfreitag ein solches Ei in den „Giebelspiz“ hinaufhänge. Wenn Elstern in der Nähe menschlicher Wohnungen auffallen- den Lärm machen, so habe man einen baldigen Todesfall zu ge- wärtigen. Auch Geister sollen da und dort noch spuken, so im Schloß zu Grünlingen, wo angeblich der Landvogt Grebel umgehe, weil er keine Ruhe finden könne für seine Seele, da er die Leute so stark geplagt habe mit Bußen, Abgaben, Grausam- keiten und Ungerechtigkeiten, so daß er sogar dem Teufel in der Hölle zu schlecht sei und wandern müsse!

Gemeinnützigkeit.

Es ist ein schöner Zug des Zürichervolkes, daß sich immer wieder die Gemeinnützigkeit in schönen Stiftungen und

Vermächtnissen äußert. Das war auch in den Berichtsjahren wiederum so. In Horgen gelangte 1934 ein öffentlicher Brunnen am Jahreplatz zur Aufstellung zum Andenken an den verstorbenen Gerichtspräsidenten Heinrich Schärer und dessen Ehefrau, die ihr ganzes Vermögen zum Bau eines Waisenhauses vermachten. Dinhard erhielt 1934 das Legat eines auswärtigen wohnhaften Gemeindebürgers von 10 000 Fr. mit der Bestimmung, daß die Zinsen für Schulreisen zu verwenden seien. Vom nämlichen Bürger erhielt die Kirchengemeinde 5 000 Fr. als Beitrag an die 1931 durchgeführte Renovation der Kirche. Für die Anschaffung eines neuen Kirchengeläutes vermachte der Gemeinde Dinhard 1935 ein auswärtig wohnender Bürger 15 000 Franken, während ein anderer Mitbürger für den gleichen Zweck 3 000 Fr. zur Verfügung stellte. Diese hochherzigen Spenden ermöglichten der Kirchengemeinde die Anschaffung eines Geläutes von fünf Glocken, die am 5. November 1935 von der jubelnden Schuljugend in den Turm hinaufgezogen wurden. Ein Legat von 10 000 Fr. erhielt 1935 das Armenamt Rütli zugunsten des Fonds zur Schaffung eines Altersasyls. Vergabungen im Gesamtbetrage von 56 000 Fr. konnte das Pfarramt Wädenswil im gleichen Jahre zum Andenken an eine verstorbene Gemeindebürgerin verdanken. Die Schulpflege Horgen erhielt 1935 ein Legat von 25 000 Fr. zur Unterstützung bedürftiger Schulkinder bei Schulreisen. Die Anstalt Kapvel, die in den ehemaligen Klostergebäuden untergebracht ist, konnte 1936 das hundertjährige Bestehen feiern: sie ist ein Werk der Gemeinnützigkeit der dreizehn Gemeinden des Bezirkes Affoltern.

Der Chronist von Zollikon berichtet, daß in dieser Gemeinde die Wohltätigkeit großartig blühe. Für das Alter werden jährlich in der Kirche allein 3 000 Fr. zusammengelegt. Die Schulpflege setzte auf Weihnachten 1935 1 000 Fr. aus für die Bekleidung armer Kinder. In Wald wurden 1934 122 Personen durch die Stiftung „Für das Alter“ mit total 27 455 Fr. unterstützt. Der dortige Chronist weist auch auf die Sitte hin, daß seit vielen Jahren alljährlich ein nettes Festchen die „Alten“ (alle über 65jährigen) einige Stunden gefellig vereint. In Horgen ergab die Sammlung für das Alter 1935 4 685 Fr., dort wurden im genannten Jahr 94 Einzelpersonen und acht Ehepaare unterstützt mit total 22 000 Fr. Die am 29. Februar verstorbene Abele Streuli von Horgen vermachte zu Gunsten des Waisenhausbaufonds ein Legat von 20 000 Fr. und dem Kranken asyl Horgen ein solches von 30 000 Fr. Daß Wohltätigkeit gelegentlich leider arg mißbraucht wird, darüber kann ein Chronist ein sprechendes Beispiel berichten. Auf dem Estrich einer seit Jahren unterstützten Familie wurden Unmengen von zusammengebettelten Waren (Kleider, Wäsche, Lebensmittel) aufgedeckt, zum Teil von den Mäusen angefressen oder durch Verwesung verdorben! Es fanden sich bei der Untersuchung des zusammengebettelten Hamsterlagers über 2 000 Strümpfe und ebensoviele

Schürzen vor. Man fand unsinnige Mengen von Kleidern und Schuhen, dabei gingen die vier Kinder der Familie in Lumpen umher. Zum Kapitel Wohltätigkeit bemerkt ein Chronist, daß sie aus verschiedenen Quellen fließe. Für die Arbeitslosen sorgen die Arbeitslosenkassen während 90 Tagen; nachher setzt die Krisenhilfe ein, wenn der Arbeitslose keine Arbeit gefunden hat. Aber auch das Armengut wird beansprucht; ebenso beteiligt sich die Kirche an den Bemühungen um die Unterstützung der armen Volksgenossen; auch die Frauenvereine, Hilfsgesellschaften und andere gemeinnützige Vereinigungen befassen sich mit Hilfsfällen. Betagte Leute erhalten Beiträge von der Stiftung „Für das Alter“; dazu kommt die staatliche Winterhilfe usw. Es ist ein wahrer Wettlauf im „Gutes tun“.

Altertümer, Geschichte.

Den aufgedeckten Zeugen früherer Zeiten wird auch auf dem Lande viel mehr Beachtung geschenkt als früher. Meist wird über gemachte Funde in den Zeitungen berichtet. In Schlieren wurden 1936 neben dem abgebrochenen Weinhäus Keramik- und Glasreste gefunden. In Stäfa stieß man im gleichen Jahr bei Legung von Gasleitungsrohren auf die alte Seemauer, die aus großen Quadernsteinen besteht. Sie verläuft parallel zum Seeufer und liegt zirka 1 m unter der heutigen Straßenoberfläche am bergseitigen Rand der Seestraße. In Wald gruben 1936 ein paar arbeitslose Jünglinge bei der sogenannten „Burg“ zu Blattenbach. Sie entdeckten altes Gemäuer und es wurden die Reste eines fünfseitigen Turmes in 1–2 Meter Höhe freigelegt; die Mauerdicke beträgt 1,5 m. Reges Interesse bringt vor allem der Chronist von Dietikon, der Postbeamte Karl Heid, den Bodensunden im Bereiche seines Wohnortes und der Nachbarschaft entgegen. Dieser Chronist weiß darum nicht von ungefähr über zahlreiche Funde zu berichten. Unter seiner Mitwirkung und Leitung erfolgten an verschiedenen Orten Grabungen und Untersuchungen. So konnten 1935 bei der Farbenfabrik Benz in Dietikon anlässlich Grabarbeiten römische Überreste festgestellt werden; man fand dort hauptsächlich Mosaiksteinchen, Ziegel, Keramik und etwas Eisen. Hinter der katholischen Kirche Dietikon kam bei Grabarbeiten römisches Gemäuer zum Vorschein. Römische Überreste wurden 1936 auch bei Grabarbeiten in der Zürcherstraße in Dietikon aufgedeckt. Im nämlichen Jahre kam in Detwil a. L. beim Bau der neuen Autostraße unterhalb des Dorfes am Wege zur Fabrik Wettstein Gemäuer der abgetragenen Kapelle St. Johannes zum Vorschein. In Geroldswil untersuchte die Kommission für Heimatkunde Dietikon einen mittelalterlichen Kalkbrennofen. In die Berichtsjahre fallen sodann die Ausgrabungen auf der Stätte der ehemaligen Burg Schönenwerd zwischen Dietikon und Schlieren. Es gelang, weitreichende Erkenntnisse über Größe und Ge-

staltung dieser Burgranlage zu gewinnen und es konnten auch überraschende Funde gemacht werden. Die Ausgrabungen erfolgten unter Leitung von R. Heid durch freiwillige Hilfskräfte aus Dietikon. Eine Ausstellung historischer Altertümer der Gemeinde veranstaltete die Kommission für Heimatkunde 1934 im Schulhaus Dietikon, die sich lebhaften Besuches erfreute.

Auch eine weitere Burgruine im Gebiete des Kantons Zürich erfuhr die Ausgrabung: die Burg Bernegg oberhalb Hinwil. Vom 5. August bis 10. Oktober 1935 arbeitete dort ein freiwilliges Arbeitslager mit gutem Ergebnis; heute kann man das freigelegte Gemäuer der Burg sehen; dieses ist zugleich konserviert worden. Diese Ausgrabungen regten den Heimatstimm wesentlich an und vielerorts damit das Interesse an den Zeugen früherer Zeiten.

Über das interessante Gebiet von Flur- und Hausnamen äußert sich der Chronist von Eglisau, indem er unter anderem vermerkt: „Stets gehen solche neu aus dem Volksmunde hervor, gewöhnlich aus humoristischen Benennungen, und bald hat man vergessen, daß man einst nicht so sagte.“ Der Chronist erwähnt einige Beispiele für solche Namensgebung aus dem Städtchen Eglisau. Dort wird heute ein auffallend hohes Haus, im rechten Winkel zur Obergasse stehend, der „Pulverturm“ geheissen. „Vor zehn Jahren sagte noch fast kein Mensch so; man nannte das Haus vielmehr „Schneebelihaus“, nach einem Arzte dieses Namens, der um die Mitte des letzten Jahrhunderts dort gewohnt hatte. Heute glauben schon einzelne Leute steif und fest, daß das Haus einmal als Pulvermagazin gedient habe!“ Ähnlich verhält es sich in Eglisau mit dem „Kloster“, einem Haus an der Obergasse. „Keinerlei Andeutungen verraten etwas vom Vorhandensein eines Klosters innerhalb des Städtchens Eglisau. Aber das wuchtige Haus, das alle andern überragt, hat durch seinen interessanten Bau offenbar die Phantasie angeregt, so daß ihm der zugelegte Name unauslöschlich eingeprägt bleibt.“ Solche Beobachtungen könnten zweifellos auch aus anderen Gemeinden gemacht werden und eine Zusammenstellung solcher Namensbildungen wäre sehr interessant und wertvoll.

Die Tatsache, daß wohl kein Dorf am Zürichsee in Aussehen und Charakter sich so gründlich und rasch geändert hat wie Zollikon, veranlaßte den Chronisten dieser Gemeinde, Lehrer Albert Heer, ein Heimatarchiv zu gründen. Alles Wissenswerte der Gegenwart wird gesammelt und selbstredend die Vergangenheit nicht vergessen; durch Bilder, Beschreibungen, Petrologe und Biographien werden alte Erinnerungen an das Dorf und deren Bewohner wachgehalten. Bereits gibt es eine Anzahl Zürcher Gemeinden, die in kleineren Ortsmuseen die Altertümer ihrer Gemeinde wahren. 1936 wurde ganz unvermutet ein historisches Haus auf der Zürcher Landschaft abgetragen, nämlich das Käfenhaus in der Vollenweid. Bauvalligkeit soll der Grund für die Abtragung gewesen sein.

Aus diesem Hause war am 11. Oktober der Bauer Adam Mäg in die Schlacht bei Kappel gezogen, in welcher er bekanntlich das Banner der Stadt Zürich rettete, wofür er mit dem Bürgerrecht der Stadt Zürich ausgezeichnet wurde. Von den alten Glocken der Kirche D i n h a r d, die 1935 durch neue ersetzt wurden, berichtet der Chronist, daß die älteste wahrscheinlich noch aus dem 14. Jahrhundert stammte; sie wurde in die Sammlung auf der Mörsburg gebracht. Die zweitälteste Glocke, 1490 gegossen, wurde unmittelbar vor der Kirche aufgestellt, die jüngste (von 1836) zum Einschmelzen gegeben.

Von einem alten M ü h l r a d, einem der wenigen im Kanton noch erhaltenen, berichtet der Chronist von M a u r. Da das Wasserrecht der dortigen Mühle nicht mehr benützt wird, besteht die Gefahr, daß auch das Mühlrad eines Tages verschwindet.

Natur- und Heimatschutz.

Dem Natur- und Heimatschutz wird gegenüber früher viel mehr Verständnis entgegengebracht, was leider aber nicht hindert, daß da und dort Unverstand wertvolles Schutzgut zerstört oder beeinträchtigt. So mußte der Chronist von M a u r 1936 mit Bedauern feststellen, daß wieder einer der erratischen Blöcke im Gemeindegebiet zerstört wurde. Der sogenannte „Gringlenstein“ war ein erratischer Block von stattlicher Größe im Wald oberhalb Maur, eines der letzten Naturdenkmäler dieser Art im ganzen dortigen Gebiet, nachdem die paar Blöcke, die noch im „Maurholz“ lagen, ebenfalls zerstört worden sind. Nicht besser ging es dem uralten, einst von Dr. Heierli entdeckten Schalenstein in der „Langägerten“. Wie der Chronist berichtet, pflagten ehemals die Väter zu Maur zu den Buben zu sagen: „Wenn der Gringlenstein elf Uhr läuten hört, so dreht er sich „zingelum“. Der Chronist von Kappel erwähnt den massenhaften Besuch des Zürlersees an schönen Sommertagen; leider lassen die Badegäste Papierseken, Glascherben, Konservendbüchsen usw. zurück; die Matten werden zertreten und weisen schwere Brandschäden auf, so daß das idyllische Ufergelände arg beeinträchtigt wird. Antennenballen und Seerosenblüten wurden vandalisch geraubt. Zum Schutze des Sees mußte deshalb ein Schutzverband gegründet werden und der natur-schöne Teil soll zum Reservat gemacht werden. Solchen Erscheinungen gegenüber freut sich der Naturfreund über die sich mehrenden Bestrebungen, die Natur zu schützen. So verkaufte 1935 die Bürgergemeinde Dietikon das Altwassergebiet der Limmat im „Werd“ an den Kanton zwecks Errichtung eines Reservates für Pflanzen und Vogelschutz. Dank der Mithilfe der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Affoltern konnte 1936 das im Gemeindebann Kifferswil gelegene „Hagenmoos“ als Schutzgebiet erklärt werden. Es ist das einzige vollständige Hochmoor des Kantons Zürich. Initiant für den

Schutz war alt Sekundarlehrer A. Schaufelberger in Zürich, ein begeisterter Natur- und Heimatfreund.

Einige Diskussion löste im Jahre 1934 das von einem Dr. Schwarz propagierte Projekt einer Absenkung des Pfäferser Sees aus. Dieses Projekt sah die Absenkung des Sees um zehn Meter, die Schaffung eines künstlichen Abflusses ins Mauthal, die Entwässerung der Ufergebiete, Melioration usw. vor, und sollte nach dem Verfasser insgesamt fünf Millionen Fr. kosten. Dr. Schwarz hoffte, etwa 3,8 km² Kulturland zu gewinnen, 500 Arbeitslose beschäftigen und 130 „Bauernheimelt“ errichten zu können. Damit sollte in die Gegend, zumal durch vermehrten Gemüsebau, Verdienst gebracht werden. Leider erwies sich das Projekt als „flüchtiges Phantasiengebilde“; es hätte 50 und nicht nur 5 Millionen gekostet, ganz abgesehen davon, daß die vielseitigsten Interessen der Anwohner des Sees tangiert worden wären und das Landschaftsbild wohl keine Verschönerung erfahren hätte!

Unglücksfälle, Brände.

Die meisten Unglücksfälle, die sich in den drei Berichtsjahren ereigneten, waren hervorgerufen durch den Straßenverkehr. Ein solches schweres Verkehrsunfall ereignete sich 1934 in Flaach, als ein Motorradfahrer in stark überhohem Tempo in eine Gartenmauer fuhr und ein mitfahrender 22-jähriger Mann, ein Dorfeinwohner, durch den Sturz getötet wurde. Ein Opfer des unbewachten Bahnüberganges im „Moos“ bei Rüti wurde 1935 ein Bäckermeister aus Rüti, der in seinem Auto vom Zuge erfasst wurde. Im gleichen Jahre wurde auf der Bahnlinie Tann-Rüti ein 21-jähriger Bursche vom Zuge überfahren und so schwer verletzt, daß er hernach starb. Für das Jahr 1935 verzeichnet der Chronist von Horgen für seine Gemeinde nicht weniger als vier schwere Autounglücksfälle; davon verlief einer tödlich. Am 5. April 1935 gelangte ein ansehender Güterzug auf dem Bahnsteig Dietikon aus verschiedenen Umständen auf ein Nebengeleise und es stürzte die Lokomotive mit etlichen Wagen über das Bord hinunter. Es entstand ein Materialschaden von gegen 200 000 Fr.; dagegen wurde niemand verletzt. Zwei tödliche Badeunfälle ereigneten sich am nämlichen Sonntag des Jahres 1935 im Greifensee, was den Chronisten veranlaßt, auf die Notwendigkeit der Organisation eines Rettungsdienstes hinzuweisen. Am 7. Januar 1934 erfolgte in der Muzmalen in Stäfa ein Raubmord, der eine große Erregung verursachte; am 10. Januar fand die Bestattung des Opfers unter großer Teilnahme der Bevölkerung statt. In der Gemeinde Kappele kamen im genannten Jahre zwei Selbstmordfälle vor.

Noch gibt es auf der Landschaft viele ältere Häuser, oft mit viel Holzwerk, die im Falle eines Brandes kaum gerettet werden können. Auch in den Berichtsjahren kam es verschiedenerorts

zu Bränden. Einem solchen fiel am 21. Juni 1936 das weiterum bekannte Hotel Bachtel in Hinwil zum Opfer. Dabei erlitt ein zwölfjähriger Knabe den Erstickungstod. Die Firma Albruch-Honegger brach hernach mit 25 Mann und einem 23-Tonnen-Bagger die Mauern bis auf den Grund nieder und verebnete den Platz. Das Hotel soll nicht mehr aufgebaut werden. „Ein Saal, der im Kanton seinesgleichen suchte, ist verschwunden“, vermerkt der Chronist. Am 3. Januar 1935 brannte in Flaach der letzte Rest des ehemaligen Schlosses Schollenberg, ein Bauernhaus, vollständig ab; ein gewaltiger Brand brach in der Nacht vom 12./13. Juli im Dorf aus, wo ein schönes großes Wohnhaus völlig abbrannte; es herrschte eine ungeheure Hitze. Das abgebrannte Haus, aus dem nichts gerettet werden konnte, war das schönste Riegelhaus von Flaach. Ein großes Brandunglück erlitt Bonstetten am 25. April 1935; drei Scheunen und teilweise ein Wohnhaus brannten ab und bereits am 5. Mai gingen wieder vier aneinander gebaute Firsen verloren, so daß starke Erregung herrschte, da allgemein Brandstiftung angenommen wurde. Durch Selbstentzündung des Heusockes brannten in Rafz in der Nacht vom 12./13. August 1934 zwei Häuser aus; ein anderer Brandfall im nämlichen Jahr äscherte ein Haus nebst Scheune, Stall und Trottegebäude ein. 1935 erfolgte unter anderem ein Scheunenbrand in Rifferswil; der Chronist bemerkt dabei, daß bei Scheunenbränden die Feuerwehren im allgemeinen trotz guter Ausrüstung wenig unternehmen können, da das Feuer viel zu rasch um sich greift. Der Chronist von Zollikon berichtet vom traurigen Ende eines historischen Motorbootes, das während eines Vierteljahrhunderts auf der Limmat verankert war als Eigentum des Schiffbau-Ingenieurs Reich. Als Knaben den Motor anlassen wollten, kam der Betriebsstoff in Brand und das am Seeufer Zollikon stationierte Boot verbrannte.

In Bonstetten erfolgte 1936 ein großer Diebstahl. Einem hablichen Bauern wurden Werteschriften im Betrage von 170 000 Franken gestohlen. Dank eines anonymen Schreibens konnten sie aber wieder beigebracht werden. Die Schuldbriefe mußten allerdings in den Zeitungen aufgerufen werden.

Verstorbene.

Die Chronisten gedenken mit aner kennenden Worten verstorbenen tüchtiger und verdien ter Personen. Dabei sei zuerst der in der Berichtszeit verschiedene eifrige Chronist Emil Berchtold von Seegräben (1866—1935) genannt, auf dessen Verdienste schon im letzten Bericht hingewiesen wurde. In Wald starb 1934 Redaktor Walter Heß (1871—1934), Herausgeber und Redaktor des „Volksblatt am Bachtel“, der am öffentlichen und geselligen Leben der Gemeinde regen Anteil nahm und als Vertreter der Demokratischen Partei von 1925—1934 dem Kantons-

rate angehörte. Im gleichen Jahre verlor Wald auch den 76jährigen alt-Malermeister Julius Dübendorfer, der Zeit seines Lebens den Pinsel mit Meisterschaft führte; manch prächtiges Bild und namentlich manch schönes Vereinsbanner entstammte seiner kunstgeübten Hand. 1936 nahm im Alter von 83 Jahren Johannes Schaufelberger im Raad eine in- und außerhalb der Gemeinde bekannte Persönlichkeit, für immer Abschied. Er wirkte 36 Jahre als Kirchenpfleger und 40 Jahre als Armenpfleger, davon 35 Jahre als Armengutsverwalter, ferner viele Jahre als Präsident der Schulgemeinde Niedt-Wald. Der Chronist bemerkt über ihn: „Ein riesiges Maß von Arbeit hat der Armenpfleger aus dem Raad in ungezählten Tagen und Nächten getan. Zu tausenden von Gängen hat er den Weg unter die Füße genommen, um die Verhältnisse der Bedürftigen einzusehen und zu ordnen.“

In Rafz starb 1935 der Tierarzt Emil Meierhans, seit 1888 auch als Grenztierarzt tätig, ein trotz gelegentlicher Rauheit sehr beliebter Mann; er stammte von Udelfingen und war der letzte der dreizehn Tierärzte des dortigen Geschlechtes Meierhans, das während mehr als 200 Jahren diesen Beruf ausübte. Hausen beklagte 1935 den Hinschied des Gemeindepräsidenten Johann Huber-Ringger, der drei Jahrzehnte der Gemeinde in selten uneigennütziger Weise diente. Im nämlichen Jahr starb da auch der bekannte Winterthurer Großkaufmann Dr. h. c. A. Reinhart, Chef eines Baumwollhauses in Ägypten und Förderer philanthropischer Werke. Er war Gründer des Landerziehungsheimes Albisbrunn bei Hausen. In Luzern segnete 1935 alt Defan Jakob Pfister das Zeitliche, der jahrzehntelang Pfarrer der Gemeinde Wädenswil und Präsident der dortigen Armen-, Primar- und Sekundarschulpflege war und dem auch die Erforschung der Heimatgeschichte am Herzen lag.

Horgen verzeichnete 1935 unter seinen Toten auch Casar Stünzi, Seidenfabrikant (1862–1935), alt Lehrer Hildebrand, geschätzt als Gesangsfreund, und Kantonsrat Jakob Väder, alt Lehrer und Redaktor der „Zürcher Post“, sowie Fabrikant Heinrich Suter, Bürger der Gemeinde Kappel, der, ursprünglich Bauer, später zahlreiche Erfindungen auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Maschinen tätigte und seinerzeit auf dem Bodensee auch Versuche mit einem lenkbaren Luftschiff machte (1901), die allerdings mißglückten. 1936 starb in Horgen, 70jährig, Apotheker Dr. Hans Germain, dessen Verdienste besonders in seiner Tätigkeit als Mitglied und Präsident der Sekundarschulpflege und Mitglied des Gemeinderates liegen, ferner Seidenfabrikant Arn. Stäubli (72jährig), der während längerer Zeit der Verwaltungskommission der Sparkasse vorstand und auch dem Gemeinderat angehörte.

In Rifferswil verschied 1936 alt Gemeindevorsteher Albert Funk, der mehr als 30 Jahre sein Amt zur allgemeinen Zufriedenheit betreute. Urzlikon-Kappel verlor 1936 den

ältesten Bürger des Bezirkes Affoltern, Jakob Hägi, einen währschaffen Amtler. 1934 starb hier ein Gemeindeoriginal, der 85jährige Heinrich Gallmann, ein überaus fleißiger und arbeitsamer Mann, der noch im Alter von 80 Jahren eine Zucharte Meliorationsland umgrub. Man nannte ihn nur den „Raiheiri“. Wenn er irgend ein Häuflein Erde sah, von dem er glaubte, daß es niemand gehöre, dann ging er oft abends spät noch mit seiner Stoßbänne hin und führte die Erde auf sein Land heim.

Der Chronist von Grüningen gedenkt ehrend des früheren Gemeindefchreibers Rudolf Egli (1862—1936), der 42 Jahre lang die Gemeinderatskanzlei und das Zivilstandsamt mit vorbildlicher Treue besorgte und daneben der Gemeinde in vielen andern Ämtern wertvolle Dienste leistete. 1936 starb auch alt Lehrer Emanuel Müller, 78jährig, der 44 Jahre gewissenhaft hier als Lehrer, 39 Jahre als Organist und 35 Jahre als Leiter des Kirchenchores amtete. Von einem durch die russische Revolution vertriebenen Mann, A. Wittwer, der 1936 in Grüningen starb, heißt es, er habe den Verlust seines Vermögens, den Raub seiner Güter und Schlimmeres mit freundlicher Ergebung getragen.

Verzeichnis der Chronisten.

Affoltern (Unteramt)	Herr J. Hägi, a. Ratschreiber	(1934/36)
Bonstetten	Frau S. Kündig-Stifer	(1934/36)
Briitten	Fräulein Hedwig Morf	(1934/36)
Dietikon	Herr R. Heid, Postbeamter	(1934/36)
Dinhard	„ A. Wanger, Pfarrer	(1934/35)
Eglisau	„ S. Brässel, Pfarrer	(1934/36)
Flaach und Volken	„ Dr. Paul Kläui	(1934/36)
Grüningen	„ A. Rübler, Lehrer	(1934/36)
Herliberg	„ R. Egli, Lehrer	(1934/36)
Hinwil	„ S. Feurer-Bodmer	(1934/36)
Hirzel	„ Hs. Keller, a. Lehrer	(1934/36)
Horgen	„ H. Hintermann, a. Lehrer	(1934/35)
	„ H. Brunner, Lehrer	(1936)
Kappel	„ Joh. Vier, Landwirt	(1934)
	„ R. Tanner, Dekan	(1935/36)
Maur	„ B. Heußer, Lehrer, Aisch	(1934/36)
Obfelden	„ J. Bär, a. Gemeinderats- schreiber	(1936)
Näfz	„ Sal. Hänfeler, Landwirt	(1934/36)
Rüti	„ Th. Langjahr	(1934/36)
	„ J. Ritzmann, Lehrer	(1934/35)
Seegräben und Aster	„ Emil Berchtold	(1934)
Stäfa	„ Dr. Hs. Hasler	(1934)
Wädenswil	„ J. Gugster, Sekundarlehrer	(1934/36)
Wald	„ H. Krebsler, Lehrer	(1934/36)
Wetzikon	„ Dr. med. Hägi	(1934/35)
	„ Hs. Konrad Meier, Architekt	(1936)
Zollikon	„ A. Heer, Lehrer	(1934/36)

